Einzelnummer 15 Pfg.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ (alte Partei) für den Regierungsbezirk Merseburg

Erscheint mit der Sonntags-Unterhaltungsbeilage „Der Gesellschafter" täglich nachmittags 2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Halle a. S., Gr. Brauhausstraße 17. Fernsprecher 6802. Sprechstunde täglich von ½12—½1 Uhr.

Verlag und Expedition: Halle a. S., Große Ulrichstraße 27. Fernsprecher 5407. Postscheckkonto Leipzig Nr. 87573.

Nr. 5 | Bezugspreis: Monatlich 2.25 Mk. frei Haus. Bei Abholung 2.00 Mk. Bei den Postanstalten vierteljährlich 6.00 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelnummer 15 Pfennig. | Halle, Mittwoch, den 7. Januar 1920 | Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene Millimeter-Zeile 30 Pfennig, im Reklameteil Millimeter-Zeile 80 Pfennig. — Schluß der Anzeigen-Annahme vormittags 9 Uhr. — | 4. Jahrgang

Der Feind steht rechts!

Halle, den 7. Januar 1920.

Die Welt ist ins Wanken gekommen, der „Windstoß" war nicht ohne Erfolg, die halleschen Reaktionäre sind noch mehr in die Bewegung geraten, als sie es vordem schon waren. Unser Leitartikel „Keine Windstille" in Nr. 2 (3. Januar) hat es der „Halleschen Zeitung" angetan, sie tobt und deklamiert gegen uns wegen der in dem Artikel zum Ausdruck gebrachten Schlußfolgerung: Der Feind steht rechts. Zwei Leitartikel mit über fünf Spalten werden aufgeboten, um uns von der Irrigkeit unseres Standpunktes zu überzeugen.

Einen Ruck nach links

machte die „Volksstimme" und die mehrheitssozialistische Partei heißt es in dem ersten Artikel, in dem in echt deutschnationaler Demagogenart die Wahrheit umgebogen wird. Vor allem wendet sich hier der Artikelschreiber, der scheinbar zu der Hergt-Posadowsky-Gruppe gehört, dagegen, daß wir die Deutschnationalen Reaktionäre nennen. Er müht sich im Schweiße seines Angesichts, uns plausibel zu machen, daß die Deutschnationalen von den fortschrittlichsten Ideen durchdrungen seien, was ihm natürlich nicht gelingen kann. Auf den Serum selber einzugehen erübrigt sich, spaßig ist nur die Beschwerde der Deutschnationalen, daß die Mehrheitssozialisten mit allen Völkern in Frieden leben wollen, „aber — so heißt es in dem Artikel wörtlich weiter — gegen die eigenen Volksgenossen, die die Regierung stützen (gemeint sind die Deutschnationalen. Red. d. V.), obschon sie deren Absichten nicht teilen können, wird nun weidlich gehetzt und geschimpft". Ach nee, seht einmal die Biedermänner an, die mit ihren alltäglichen Lügenplakaten die Regierung stützen (!!), sind beleidigt, wenn in Kampfstellung gegen sie getreten wird. Geradezu wundervoll wird aber in dem Artikel selbst die deutschnationale Regierungsunterstützung illustriert, denn etwas weiter unten schreibt der „ehrliche Deutschnationale", **daß die jetzige Regierung das Volk besticht und betrügt.** Durch diese

faustdicke Unlogik und Gemeinheit

richtet sich die ganze Schreiberei von selbst und man weiß nicht, unter welche Kategorie von Menschen wir den Leitartikler, der in einem Atemzuge jemand Betrüger und Dieb nennt und dann von demselben fordert, daß er den Schimpfer hochachten und freundschaftlichst zur Mitarbeit heranziehen soll, rechnen muß. So eine Art Politik richtet sich von selbst.

Noch „gediegener" aber geht es in dem zweiten Abwehrartikel zu. Hier wird gleich von vornherein persönlich gemacht. Zuerst wird dem Schreiber unseres Artikels vorgeworfen, daß er keine Ahnung von der Front habe, daß er überhaupt nicht Soldat gewesen sein kann, daß „er einer von den bedauernswerten (! Red. d. V.) Mitmenschen ist, die wegen allgemeiner Schwächlichkeit nicht tauglich zum Heeresdienst waren". Und nun lache nicht, lieber Leser, denn der Artikelschreiber fährt fort: „Diese Art Menschen haßt und beneidet den körperlich Starken seit altersher."

Also ein armseliger körperlicher Krüppel schrieb in der „Volksstimme", damit meint der deutschnationale „Held" alles zu erklären und alles zu widerlegen. Wir wollen dem sehr Gescheiten aber verraten, daß „Keine Windstille" ein Mann schrieb, **der über vier Jahre ununterbrochen an der Front war,** daß er neben anderen Kriegsauszeichnungen das Eiserne Kreuz I. Klasse erhielt und man ihn als Offiziersaspirant auch bald vom Feldwebel zum Leutnant befördert hätte, wenn er eben nicht Sozialdemokrat gewesen wäre. Wir geben auf das allerdings recht wenig, aber trotzdem sagen wir es für den „Helden", bei dem solche Mitteilung sicherlich „Wirkung" erzielen wird.

Dann kommt der Verfasser des „deutschnationalen" Artikels auf die „Erdolchung der Front von hinten" und tischt alle die alten Ammenmärchen auf, die wir schon unzähligemale gehört haben, die schon tausendmal widerlegt worden sind und für deren Widerlegung selbst die deutschnationalen Führer

Posadowsky und Helfferich

als Kronzeugen auftraten. Und recht schnell wollen wir hierher setzen was der Führer der Reaktion, Herr Vizekanzler a. D. Helfferich in seinem dritten Erinnerungsband S. 558 über die „Erdolchung der Front" sagt:

„Die schweren Opfer und Leiden des Krieges, die Ueberspannung der Kräfte gegen eine Welt hatten das Volk moralisch und physisch mehr und mehr zermürbt. Das Vertrauen in die staatlichen Autoritäten, die sich den unerhört schweren Anforderungen der Zeit nicht gewachsen gezeigt hatten, war schwer erschüttert.

Die allzuoft deutlich herausgekehrte scharfe Kritik der Männer der Obersten Heeresleitung an den Personen und Maßnahmen der Zivilregierung hatte zweifellos dazu beigetragen, die Achtung vor den staatlichen Behörden zu untergraben. Nun kam, für die große Masse des Volkes wie der Blitz aus heiterem Himmel, der Sturz von der Höhe unserer militärischen Erfolge in den Abgrund der Niederlage. Volk und Heer waren gegenüber diesem Sturz völlig unvorbereitet."

So Helfferich und da wirkt es geradezu lächerlich, wenn der „wissende" Schreiber der „H. Z." wieder den schon bald selbst totgelogenen Quatsch von dem Magdeburger „Sozialisten" Vater auftischt. Wer sich an solchem Unsinn immer wieder aufwärmen muß, der rühmt nicht gerade die Güte seiner Sache. Schließlich kommt dieser deutschnationale Schreibheld mit einer ganz

gemeinen Beschimpfung unserer Kriegsgefangenen,

über die wir beim besten Willen nicht hinweggehen können. Er schreibt wörtlich:

„So verlor in den letzten 3½ Monaten des Krieges in erster Linie dank dieser hochverräterischen Tätigkeit der sozialistischen Parteileitung das deutsche Heer 360 000 Gefangene."

Kurz und klar wird hier ausgesprochen, daß unsere armen Volksgenossen, die in der Gefangenschaft das Schwerste für ihr Land leiden, die an der Front ihre harte Pflicht bis zum äußersten erfüllt haben, feige Ueberläufer wären. Das deutsche Volk mag sich

diese niederträchtige deutschnationale Beschimpfung

seiner unglücklichen Kriegsgefangenen merken und den Herrschaften bei passender Gelegenheit die gebührende Antwort geben. Jedem ehrlichen Menschen kommt ein Ekel an, wenn er solche Gemeinheiten liest und schaudernd legen wir diesen „militärischen" Streitartikel beiseite.

Wenn wir summieren und uns die „fortschrittlichen" Deutschnationalen ansehen, ihren Kampf, ihren Weg und ihr Ziel betrachten, dann gibt es für uns Sozialdemokraten keine andere Schlußfolgerung: **Der Feind steht rechts!** Gegen ihn werden wir den Kampf führen, wie es notwendig ist und in einem weiteren Artikel soll bei nächster Gelegenheit ausführlich dargelegt werden, warum wir gerade **um des deutschen Volkes willen** und zur Beschleunigung des Aufstiegs Deutschlands **den Kampf gegen rechts mit aller Schärfe und noch intensiver wie bisher führen müssen.**

Die Ernährungslage Deutschlands.

Berlin, 7. Januar. Ohne Unterschied der Partei beschäftigen sich die Blätter mit der Zukunft unserer Ernährung und erheben die Frage, ob wir vor einer Hungersnot stehen. Der Berliner Magistrat erklärt, daß ihm auch nach dem Ergebnis der Unterredung mit den Reichsbehörden schwere Besorgnisse verblieben sind. Die Reichsgetreidestelle besitze zurzeit einen Vorrat, der nur noch für ungefähr 14 Tage ausreiche. Anfang Februar würde die Reichsgetreidestelle leer sein. Der Magistrat richtet die Mahnung an die Regierung, die kostbare Zeit nicht ungenützt verstreichen zu lassen. Die Besorgnisse des Magistrats werden durch eine bei der Reichsgetreidestelle eingezogene Erkundigung des „Lok.-Anz." bestätigt. Die Vorräte, über die die Reichsgetreidestelle verfügt, reichen nicht einmal mehr für einen Monat. Die einzige Hoffnung auf eine Auffüllung der Vorräte beruht auf den Eingängen, die man infolge der Ablieferungsprämien erwartet. Tritt solche Wirkung nicht bald ein, so ist eine Katastrophe unabwendbar.

Der Verkehr zwischen Hamburg-Amerika wieder aufgenommen.

Am 1. Januar traf, wie schon kurz gemeldet, der Dampfer „Manchuria" der American Line mit Passagieren erster Klasse und einer gemischten für verschiedene Städte Deutschlands bestimmten Ladung in Hamburg ein. An Bord des Dampfers befand sich auch der Vizepräsident der American Line, F. J. Glone, der, wie er einem Vertreter des Wolff-Bureaus bestätigte, nach Deutschland gekommen ist, um einen regelmäßigen Dampferdienst seiner Gesellschaft zwischen Deutschland und Amerika einzurichten und die alten Verbindungen wieder anzuknüpfen. Der neue Dienst soll vorläufig von den Dampfern „Manchuria", „Mongolia" und „Hansemond" ausgeführt werden, die in Abständen von 14 Tagen zwischen Hamburg und New York verkehren werden. Sobald es nötig wird, soll der Dampferdienst allwöchentlich vor sich gehen.

Indem er über diesen neuen Dienst sprach, erwähnte Mc. Glone ganz offenherzig, daß die American Line auf die erfolgreiche Unterstützung und Mitwirkung seitens des deutschen Volkes rechne, besonders der Hafenbehörden von Hamburg, in deren Hand es liege, durch uneingeschränktes Entgegenkommen bezüglich der Docks, die für solche Schiffe nötig seien, eine sachgemäße Behandlung der großen Fracht- und Passagierdampfer zu ermöglichen.

Amerikanische Blockade gegen Rußland.

Paris, 6. Januar. Havas meldet aus London, der Washingtoner Berichterstatter des „Daily Expreß" telegraphiert: Lansing veröffentlichte eine vom Staatsdepartement ausgearbeitete Denkschrift, die Erklärungen über die Haltung der Regierung gegenüber Sowjet-Rußland enthält und hervorhebt, daß die Blockade gegen Sowjet-Rußland infolge der Tätigkeit Trotzkis und Lenins vorsichtshalber aufrecht erhalten bliebe.

England will doch eine Anleihe von Amerika haben.

Paris, 5. Jan. Nach Meldungen aus London wird der Vertreter Englands für Finanzfragen, Sir John Paish, der jetzt in Amerika angekommen ist, tatsächlich einen Kredit von 280 Milliarden Franken zur Wiederherstellung des Gleichgewichts in Europa verlangen. Er schlägt vor, internationale Obligationen in besagter Höhe auszugeben, für die die Mitglieder des Völkerbundes Garantie leisten sollen. Die Obligationen sollen vier Prozent Zinsen bringen, ein Prozent soll amortisiert werden, die Rückzahlung in 40 Jahren erfolgen. Paish glaubt, England werde eine Garantie von 40 Milliarden Franken leisten. 80 Milliarden von dieser Anleihe sollen für den Ankauf von Rohmaterialien verwendet werden, 80 Milliarden für den Wiederaufbau der verwüsteten Gegenden und der Rest soll dazu dienen, die ausländischen Anleihen zurückzuvergüten. Paish glaubt, daß die von ihm vorgeschlagene Operation automatisch den Normalstand des Wechselkurses wieder herstellen werde.

Die Scapa Flow-Angelegenheit endgültig beigelegt.

Paris, 6. Januar. Die Pariser Morgenpresse bestätigt, daß die Scapa Flow-Angelegenheit nunmehr als geregelt anzusehen sei. Saint Brice sagt im „Journal", die von Deutschland abzuliefernde Tonnage werde sich auf 250 bis 300 000 Tonnen belaufen. Für die Lieferung der Tonnage, die 192 000 To. übersteigt, habe Deutschland 30 Monate Frist.

WTB. Hamburg, 6. Januar. Die Ententekommission zur Feststellung des deutschen Hafenmaterials hat nach Besichtigung sämtlicher deutschen Ost- und Nordseehäfen gestern ihre Arbeit beendet.

Hauptmann v. Kessel erneut verhaftet.

Berlin, 7. Jan. Hauptmann von Kessel, gegen den bei dem Gericht des Gardeauflösungsstabes I ein Verfahren wegen Meineides, Anstiftung zu unerlaubter Entfernung und Herausforderung zum Zweikampf schwebt, wurde gestern, laut „Berl. Tagebl.", erneut in Untersuchungshaft genommen.

(Weitere Nachrichten und Telegramme Seite 3)

Dunkle Jahrestage.

In den Tagen vom 5. bis zum 11. Januar jährt sich zum ersten Male die Erinnerung an den Spartakusaufstand in Berlin. Die Unabhängigen waren soeben aus der Regierung ausgetreten, nur der Polizeipräsident Eichhorn dachte nicht daran, sein Amt aufzugeben, sondern fuhr fort, die Kräfte zum gewaltsamen Widerstand gegen die Regierung und zu ihrem Sturze zu organisieren. Die Regierung sprach seine Entlassung aus und ernannte an seiner Stelle Eugen Ernst, er aber machte keine Miene, dem Befehl der Regierung Folge zu leisten, sondern fuhr fort, das Polizeipräsidium als einen strategischen Stützpunkt für den linksradikalen Gewaltkampf auszubauen. Seine Anhänger, die sich aus einem Teil der Kommunisten und der Unabhängigen zusammensetzten, nahmen seine Absetzung als ein Signal, um zum bewaffneten Aufstand zu schreiten. Das Zeitungsviertel wurde überrumpelt, die Preßfreiheit unterdrückt und ein Sturm auf die Reichskanzlei versucht, der eigentlich nur durch die unbewaffneten Leiber der herbeigeströmten sozialdemokratischen Arbeiter aufgehalten wurde. Im Marstallgebäude wurde eine neue Regierung gebildet,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519200107-16/fragment/page=0001

bestehend aus **Karl Liebknecht, Ledebour und dem Vorsitzenden der „revolutionären Obleute“ Paul Scholze**, die die bestehende sozialdemokratische Regierung für abgesetzt erklärte und an das Kriegsministerium die Aufforderung richtete, es möge sich ihr unterstellen. Die der Regierung zur Verfügung stehende bewaffnete Macht in Berlin war in jenem Augenblick außerordentlich gering, eine Woche lang dauerten die Kämpfe, bis die von auswärts herbeigeholten Truppen dem Aufstand ein Ende bereiteten. Leider erwies sich auch hier, daß man den roten Terror nicht etablieren kann, ohne den weißen heraufzubeschwören: Liebknecht und Rosa Luxemburg fielen als Gefangene ihnen zum Opfer.

Wie war es möglich geworden, daß es zu weit kam, und welche Bedeutung hat der Januarkampf in der Geschichte der deutschen Revolution? Der opfervolle Kampf ließ sich darum nicht vermeiden, weil die äußerste Linke ihn planmäßig herbeiführte und weil sie dabei nicht von vornherein auf den nötigen entschlossenen Widerstand stieß. Nicht nur die Unabhängigen, auch die Sozialdemokraten in der Regierung vertraten zunächst den Standpunkt, daß die Regierungstruppen um keinen Preis schießen dürften. Die Sozialdemokraten änderten diesen Standpunkt erst dann, als ihnen am Tag vor Weihnachten gemeldet wurde, Genosse Weis sitze im Moabit gefangen und sein Leben sei wahrscheinlich verloren. Jetzt entschlossen sie sich erst, zu schärferen Maßnahmen zu schreiten, die ihnen von dem damaligen Sekretär Walter Deyms, dem jetzigen unabhängigen Entschlüter, durch einen besonders gut aufgemachten Bericht, dessen er sich später zu seinen Kollegen rühmte, nahegelegt wurden.

Bis dahin war es anders gewesen. Die Regierungssoldaten hatten strengsten Auftrag, nicht zu schießen, und standen daher einer fanatischen Angriffslust mit gebundenen Händen gegenüber. Auf diese Weise war die Macht der Regierung immer mehr zerronnen, bis der Übermut der äußersten Linken ihren Wiederaufbau und ihre nachdrückliche Anwendung mit allen Mitteln erzwang.

Es liegt nahe, sich zu fragen, was geworden wäre, wenn der Sturm auf die Reichskanzlei von Erfolg gekrönt gewesen wäre. Wäre dies etwa ein Sieg der Revolution gewesen? Die vernünftigeren Kommunisten und Unabhängigen selbst bestreiten das, sie erklären heute den Januar-Aufstand für eine unreife Bewegung und einen ulzen Putsch. Die äußerste Linke war, wie sich erst später herausstellte, schon damals innerlich gespalten, die Zentrale des Spartakusbundes und die Rechte der Unabhängigen versuchten zu bremsen, aber die blinde Leidenschaft Ledebours, Liebknechts und anderer siegte über gesunde Vernunft.

Später fanden sich die verschiedenen Richtungen der Linken wieder darin zusammen, daß sie der Regierung und der sozialdemokratischen Partei die heftigsten Vorwürfe machten, weil sie es nicht unterlassen hatten, den von den vernünftigen Elementen der Linken selbst bekämpften putschistischen Wahnwitz mit allen erreichbaren Mitteln entgegenzutreten. In dieser Haltung der Linken steckt ein gewaltiges Stück politischer Unehrlichkeit, denn wenn man einsieht, daß der Januar-Aufstand zu nichts Gutem, dem Volke Nützlichem führen konnte, so muß man auch die Pflicht der Regierung anerkennen, den aus ihm drohenden Schaden vom Volke abzuwenden. Welcher Schaden daraus hätte entstehen können, wenn es der Gewaltherrschaft des alten Toren Ledebour gelungen wäre, sich in Berlin zu befestigen und vorübergehend auf das ganze Reich auszudehnen, kann keine Phantasie ausmalen. Denn hinter Ledebour und seinen Gefährten stand in Wirklichkeit nichts als ein paar Tausend Bewaffneter, zum Teil äußerst zweifelhafter Elemente, die Masse des deutschen Volkes stand aber mit verschwindenden Ausnahmen gegen sie.

Mittelerweile ist es gelungen, das Verfassungswerk zu beenden, das jede Aenderung der Verfassung dem freien Willen des Volkes selbst, durch die allgemeine Volksabstimmung, anheim stellt. Diese Tatsache und die traurigen Erfahrungen des verflossenen Jahres werden hoffentlich der sinnlosen Putschtaktik ein für allemal ein Ende bereitet haben.

Die ungarische Friedensdelegation in Paris. Die ungarische Friedensdelegation, insgesamt 35 Personen, ist am 6. Januar in Paris eingetroffen.

Die Eisenbahnerbewegung im Reiche.

WTB. **Düsseldorf**, 6. Januar. (Drahtnachricht.) Ein Teil der Eisenbahner auf dem Düsseldorfer Bahnhof trat heute in den Ausstand. Infolgedessen ruht der Güterverkehr vollständig. Die Streikenden beabsichtigen, nur noch die Lebensmittelversorgung aufrecht zu erhalten. Der Personenzugverkehr ist bisher teilweise durchgeführt worden.

Ueber die Bewegung im Reich wird berichtet, daß in Breslau eine stürmisch verlaufene Versammlung stattfand, an der auch Abordnungen oberschlesischer und waldenburger Eisenbahner teilnahmen. Nach stürmischer Aussprache wurde folgende Entschließung angenommen: Die Versammlung fordert die sofortige Beschleunigung des Tarifabschlusses. Sie kann sich mit den vorgeschlagenen Lohnsätzen nicht einverstanden erklären und erwartet, daß die geforderte Mindestzulage von 60 M. pro Woche als Vorschuß auf den Tarif bis zum 10. Januar gewährt werde. Sollten diese Wünsche nicht erfüllt werden, so lehnt die Versammlung jede Verantwortung für die Folgen ab. Die Landesversammlung soll sofort einberufen werden.

In Dresden erhob die Ortsgruppe des Deutschen Beamtenbundes Protest gegen die Absicht der Regierung, die laufenden Teuerungszulagen nur um 50 Prozent zu erhöhen.

In Hamburg erhoben gestern über 10 000 Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte Einspruch gegen die geringen, ihnen zugedachten Teuerungszulagen.

Die Eisenbahner veranstalteten eine große Protestkundgebung, die sehr eindrucksvoll verlief.

Auch in Köln, Elberfeld und Königsberg haben die Eisenbahner wie in Halle Forderungen erhoben.

Der Fortgang der Verhandlungen.

WTB. Berlin, 6. Januar. Heute sind die Verhandlungen über den Eisenbahnertarif an den eigentlichen Tarif gelangt. Die Regierungsvertreter erklärten, daß die beteiligten Minister den größten Wert darauf legten, über die für die Eisenbahnarbeiter wichtigste Frage sobald als irgend möglich zu einer Einigung zu kommen. Die sachlichen Beratungen gelangten bereits in einem wichtigen Punkte zu einem Ergebnis. Als oberste Wirtschaftsklasse wurde eine solche vereinbart, in der der Stundenlohn für einen Arbeiter von 24 Jahren auf 3,50 Mark festgesetzt wird. Darüber hinaus soll jedoch eine Ausnahmeklasse allein für Berlin gebildet werden, in der dieser Lohn 3,60 Mark betragen soll. Es steht zu hoffen, daß die Verhandlungen ruhig fortschreiten, da auf beiden Seiten das Bestreben herrscht, positive Arbeit zu leisten und den überaus umfangreichen Stoff sobald als möglich zu meistern.

Die Kohlenverteuerung.

In seiner Sitzung vom 30. Dezember hat der Reichskohlenverband unter Zustimmung des Reichswirtschaftsministers die Kohlenpreiserhöhungen beschlossen. Diese Preiserhöhungen verstehen sich jeweils einschließlich Kohlensteuer, aber ausschließlich Umsatzsteuer. Abgesehen von den Steuerbeträgen setzen sich die Preiserhöhungen im allgemeinen aus zwei Teilen zusammen. Der eine Teil dient zum Ausgleich der seit den letzten Preiserhöhungen wieder sehr erheblich gestiegenen Preise der im Bergbau benötigten Materialien (insbesondere Holz und Eisen). Der andere Teil soll die Mittel schaffen für die beabsichtigten großzügigen Neubauten von Bergarbeiterheimstätten, die im weiteren Verlauf zur Erhöhung der Produktion führen werden, und für die Lieferung von billigen Lebensmitteln an die Bergleute, welche Ueberschichten verfahren; da diese Lebensmittel erst allmählich beschafft werden können, so kann die Wirkung dieser Maßregel nicht sofort eintreten. Die Erhöhungen der Verkaufspreise für die einzelnen Kohlensorten betragen pro Tonne: Für den Bezirk des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats: Kohle allgemein 18,60 Mk., Nußkohlen 21 Mk., Brikets 40,60 Mk., Koks allgemein 26,70 Mark, Brechkoks I—III 31,70 Mk., Brechkoks IV, Knabbelkoks, Kleinkoks, halb ges. und halb gebr. Koks, Perlkoks 29,70 Mk., Koksgrus 9 Mk., Schlammkohle, minderwertige Feinkohle 6,80 Mk., Waschberge und Mittelkohlen 4,80 Mk. Für den Bezirk des Niedersächsischen Kohlensyndikats: Förderkohle 18,60 Mk., Schmiedekohle 21 Mk., gewaschene Nußkohle 21 Mk., Brechkoks 31,70 Mk., Stückkoks 26,70 Mk., Perlkoks 29,70 Mark, Briketts 40,60 Mk. Für den Bezirk des Niederschlesischen Steinkohlensyndikats: Kohle 21,60 Mk., Koks 31,20 Mk., Briketts 33,60 Mk., Schlammkohle 8,80 Mark. Für den Bezirk des Sächsischen Steinkohlensyndikats: Kohle allgemein 21,60 Mk., gewaschene Kohle 24 Mk., Koks 34,80 Mk., Abfallkohle 10,80 Mk. Für den Bezirk des Mitteldeutschen und des Ostdeutschen Braunkohlensyndikats: Briketts und Naßpreßsteine 27,60 Mk., Siebkohle 8,04 Mk., Rohkohle 6,84 Mk., Grudekohle 30,60 Mk.

Ein Kommunist über die Diktatur des Proletariats.

In Berlin sprach am Sonntag im „Sturm“ der Kommunist Pertz, ehemaliger Vorsitzender der deutschen Arbeiterräte in Petersburg über Sowjetrußland und Deutschland. Er trat warm für eine Verständigung zwischen Deutschland und Sowjetrußland ein, sagte aber, daß es ein Unsinn sei, wenn man glaube, daß Deutschland sich darum die Sowjet-Praktiken zu eigen machen müsse. Dann sagte er weiter: „Es ist unsinnig, die deutsche Wirtschaft zu sabotieren und zu lähmen. Ja, das ist verbrecherisch. Es nützt nichts, in Deutschland auf eine Diktatur des Proletariats hinzuarbeiten! Es ist unmöglich, dadurch die Produktivität der Arbeit zu steigern.“ Und weiter führte er aus: „Gerade in Deutschland muß man die Frage der Diktatur des Proletariats sehr vorsichtig behandeln. Denn wir können uns keine Revolution mehr leisten. Wir können nur aufbauen. Wenn diese Gewähr nicht gegeben werden kann, dürfen wir auch das Wort von der Diktatur nicht gebrauchen.“ Pertz hält allerdings die Verhältnisse in Sowjetrußland für gut, hält es aber für kindisch, Rußlands Vorgehen schematisch nachahmen zu wollen.

So spricht ein Kommunist, der die Dinge sieht, wie sie sind. Allen deutschen Arbeitern sollten diese Ausführungen zu denken geben.

Zu späte Einsicht.

Wir lesen folgende bemerkenswerte Ausführungen zu den zurzeit veröffentlichten Kaiserbriefen, die zugleich eine treffende Charakteristik der Politik der verflossenen Epoche enthalten:

Die Kaiserbriefe an den Zaren Nikolaus, die nun veröffentlicht werden, zeigen mit erschreckender Deutlichkeit die Unsicherheit und Willkürlichkeit der rein persönlichen, in romantischen Vorstellungen festgelegten Politik, die wir vor dem Weltkriege getrieben haben, einer Politik, die in beinem Friedenswillen und ängstlicher Kriegsscheu den Krieg gebar. Kaiser Wilhelm II. trieb patriarchalische Politik, fühlte sich nicht nur als der allein bestimmende und verantwortliche Lenker des Geschickes des deutschen Volkes, sondern auch als der berufene Hüter des Weltfriedens; aber er baute seine Politik in der Hauptsache auf die persönlichen Beziehungen zu den Fürstenhäusern auf, wie ein absoluter Herrscher vor hundert Jahren, ohne das Wandeln der Welt, der Mitbestimmung der Völker, der einschneidenden Bedeutung von Volksmeinungen jemals auch nur zu ahnen. Stieß er in seiner persönlichen Politik auf den Widerspruch seiner verantwortlichen Staatsmänner, so gab er meist nach, warf sich aber mit neuem Eifer auf neue Pläne und verfolgte die alten im stillen weiter — so entstand eine Zweispältigkeit in der Berliner Politik, ein Widerspruch zwischen amtlichen Kundgebungen und kaiserlichen Worten und Handlungen, der immer wieder versucht oder eingeredet werden mußte und uns in den Ruf der Unzuverlässigkeit, Unwahrhaftigkeit und der Friedensstörung brachte.

Es ist dieser Charakteristik nur wenig hinzuzufügen. Von Interesse dürfte lediglich sein, daß sie nicht einem sozialdemokratischen Blatte, sondern — der deutschnationalen „Täglichen Rundschau“ entnommen ist, die wir zu dieser Einsicht herzlich beglückwünschen. Schärfer kann wohl die Politik der Kreise, die vor dem Weltkriege gemacht wurde, und die ihren lebhaftesten Widerhall in den Spalten der „Täglichen Rundschau“ fand, nicht abgelehnt werden, als es hier geschieht. Patriarchalische Politik und absolutes Herrschertum, Unzuverlässigkeit und Unwahrhaftigkeit — das sind die Charakteristika jener wilhelminischen Aera, der von der „Rundschau“ — nur leider fünf Jahre zu spät — der ihr gebührende Fußtritt versetzt wird. Wenn sie sich sogar dazu versteigt, vom Mitbestimmungsrecht der Völker zu sprechen, so ist hierin allerdings wohl

---

Die Hölle.

31) Roman von Henri Barbusse.

Allein berechtigte deutsche Uebersetzung von Max Hochdorf.

(Copyright by Max Rascher, Verlag A.-G., Zürich.)

(Nachdruck verboten.)

Sie blieb versonnen und regungslos. Dann begann sie von neuem, leiser, hastiger, verzweifelter, und die große Flamme ihres Schmerzes sprühte aus: „Gestern, weißt du, was ich getan habe? Schickt mich nicht! Ich bin auf dem Kirchhofe, auf dem Père-La Chaise, gewesen. Erst auf der Allee und hernach bei den Gräbern bis zum Gewölbe meiner Familie. Bis dorthin, wo sie eines Tages den Stein aufheben und meinen Sarg an den Seilen hinunterlassen werden. Ich habe mir gesagt: Dort wird mein Leichenwagen eines Tages ankommen. Ist der Tag nun fern oder nah? Eines Tages wird es ganz bestimmt sein. So um elf Uhr morgens wird mein Wagen vorfahren. — Ich war müde, ich mußte mich auf ein Grabgitter stützen. Und ich wurde angesteckt von dem Schweigen ringsherum und von dem Marmor und von der Erde. Und ich hatte die Erscheinung meines Begräbnisses vor mir. Es ging nur mühselig hinauf. Man mußte die Leichenpferde beim Zügel hinaufziehen. Er war kläglich, dieser Weg, den man bei dieser Gelegenheit zurücklegen mußte. Alle Leute, die mich kannten und die mich liebten, waren da und sie waren in Trauer. Die Trauergesellschaft stand herum zwischen den Grabsteinen. Das ist so dumm, diese schweren Steine, die da auf den Toten liegen. Und die Grabdenkmäler, die verschlossen sind wie die Häuser!

„Da lag ich nun auf dem Leichenwagen oder vielmehr, es war nicht ich die dort lag. Sie war es, die andere! — Und in diesem Augenblicke liebten mich alle Leute in Traurigkeit und Niedergeschlagenheit. Und sie dachten alle an mich, an meinen Körper. Der Tod einer Frau hat etwas vom Schamgefühl Losgelöstes, denn es handelt sich ja um sie ganz und gar. Und auch du — warst da. Dein armes Gesicht war ganz von Schmerz und stummer Energie verzerrt. Und unsere weitweite Liebe war nichts mehr als und das Schattiere von mir, und du hattest kaum das Recht, von mir zu sprechen. — Endlich bist du weggegangen, als wenn du mich niemals geliebt hättest.

„Und als ich wieder zu Hause war und mich im Frost schüttelte, da hab' ich mir gesagt, dieser Traum war die wirklichste der Wirklichkeiten. Er war das Ding an sich, er war die Wahrheit in ihrem Urbegriff. Alles Leben, das ich auf der Höhe des Lebens ausgelebt hatte, Trugspiegelung war es nur neben diesem Traum.“

Sie stieß einen dumpfen Schrei aus, der sie lang, lang überrieselte.

„Die Trostlosigkeit, die ich da nach Hause geschleppt habe! Draußen hat meine Traurigkeit alles verdüstert, obwohl die Welt funkelte! Ach, die Wüstenei, die man rings in aller Natur um sich ankriechet! Die Welt des Schmerzes, die man auf die Welt mitbringt! Breitet unsere Trübsal erst ihre Herrschaft aus, dann gibt es keine Wetterhärtigkeit, die von Bestand wäre! Alles kam mir vor wie gegeißelt und verdammt von dem boshaften Engel der Wahrheit, den man niemals sieht. Vor mir lag das Haus, wie es wahr und wahrhaftig in allen Gründen war: abgefault, löcherig, schimmlig.“

*

Und plötzlich fiel ihr etwas ein, das er ihr gesagt hatte. Sie erinnerte sich mit einer ungewöhnlichen Verschlagenheit und bewunderungswürdigen Geschicklichkeit, um ihm von vornherein den Mund zu schließen, sich selbst aber desto mehr zu martern.

Sie sagte: „Ich ja, erinnerst du dich noch? Also paß auf: — Eines Abends habe ich bei der Lampe in einem Buch geblättert. Du hast mich angesehen. Du bist zu mir gekommen, du hast dich niedergekniet vor mir. Du hast mich umfaßt, du hast den Kopf auf meine Knie gelegt, und du hast geweint. Ich höre noch deine Stimme. Du sagtest: Ich denke, daß dieser Augenblick nie wieder sein wird. Ich denke, daß du anders werden mußt. — Und dennoch, jetzt bist du noch da! — Ich denke daran mit einer unerträglichen Wahrheitsglut, daß die Augenblicke so kostbar sind. Wie du doch kostbar bist! Und doch wirst du niemals mehr das sein, was du bist. Ich aber bete und bettle zu dem, was du mir sein kannst in diesem Augenblicke. Und es ist unsäglich bedeutsam. Du hast meine Hand betrachtet. Winzig und weiß hast du sie gefunden, und du hast gesagt, sie wäre eine ungewöhnliche Kostbarkeit, die verschwinden würde. Dann hast du wiederum gesagt: „Ich bete dich an!“ Mit einer derart bebenden Stimme, daß ich niemals etwas Wahreres und Schöneres gehört habe. Denn du hattest recht, wie nur ein Gott recht hat. Und noch etwas anderes: Eines Abends waren wir lange zusammen geblieben, und nichts konnte die düsteren Schmerzgedanken verscheuchen. Da hast du das Gesicht in den Händen verborgen und mir das entsetzliche Wort gesagt, das mich durch und durch verwundend gebrannt hat und in dem Wundmal haften geblieben ist: „Du wirst anders; du bist schon anders geworden!“ Ich wag es nicht, dich anzublicken. Denn ich ängstige mich, daß ich dich nicht sehen könnte!“

„Weißt du noch, an dem Abend hast du mir von abgeschnittenen Blumen gesprochen. Von Blumenleichen, sagtest du, und du verglichest sie den Vögeln, die man getötet hat. Es war der Abend dieser großen Verdammnis, den ich niemals vergessen werde, und der du plötzlich mit Verdammnis überschrien hast, als wenn dich viel Qual im Herzen quälte wegen der abgeschnittenen Blumen. Wie du recht hattest! In deinem Gefühl, daß die Zeit dich niedergeworfen und geduldigt hatte! Wie du recht hattest zu sagen, daß wir Menschen rein nichts wären! Denn alles weht ja vorüber, und man lendet nur bei dem Allnichts!“

*

Dämmerung kroch in das Zimmer hinein. Wie ein starker Windschlag trümmte sie dieses armselige Menschenpaar zusammen, das da die Ursache des Leidens betrachtete und des Elendes Innerstes ausschöpfte, um zu erfahren, woraus Leid und Elend denn gemacht sei.

„Die trennende Raumweite, die immer da ist, die uns immer auseinandersprengt, die Zeit, die Zeit, die an uns gefesselt ist wie eine Krankheit, — die Zeit ist grausamer als die Raumweite. Der Raum hat etwas Totes, die Zeit hat etwas Todbringendes. Alles erstarrte Schweigen, alle starrenden Gräber, in der Zeit finden sie ihr Grab! — Ach, diese beiden unsichtbaren und doch so wirklichen Dinge und Mächte, die über uns kreuzen, gerade dort, wo wir eben weilen, über der Zeit, wo wir weilen, über dem Raum, wo wir weilen! Wir sind gekreuzigt! Nicht wie der liebe Gott, dessen Körper an ein Kreuz genagelt worden ist, sondern gekreuzigt sind wir an Raum und Zeit!“ Das hatte die Frau gesprochen, und während sie es sprach, preßte sie die Arme gegen den Leib, und sie trümmte sich in sich hinein, und sie war ganz klein.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519200107-16/fragment/page=0002

mehr eine unehrliche Konzession an die Anschauungsweise, die sich trotz der Nationalisten Bahn gebrochen hat, als innere Uebereinstimmung zu erblicken. Sollten wir uns hierin täuschen, so würden wir es freudig begrüßen, in der „Täglichen Rundschau“ eine **Mitkämpferin für Demokratie und Freiheit** gefunden zu haben.

Marine-Reinhardt.

Den Obersten Reinhardt, dem nun endlich erledigten, scheint sich der Admiral Meurer, der Kommandant der Ostseestation Kiel, zum Vorbild genommen zu haben. Zur Jahreswende erließ er einen Tagesbefehl zwecks Bekanntgabe am Neujahrstage, der das Unerhörteste an Beschimpfung der Regierung darstellt, was ein der Regierung unterstehender Offizier sich überhaupt leisten kann. In dem gedruckten Tagesbefehl — er trägt Nr. 125 — heißt es:

„Das Jahr 1919, düster wie keines bisher in der Geschichte des deutschen Volkes, ist zu Ende. Ein Jahr reich an Worten und leeren Verheißungen, überreich an Unheil, arm und erbärmlich an Taten. Seitdem des Deutschen Reiches Unterhändler, Erzberger, im November 1918 zum Erstaunen unserer Feinde die vernichtenden Waffenstillstandsbedingungen widerstandslos und bedingungslos angenommen hat, ist es mit dem Ansehen und der Kraft Deutschlands Schritt für Schritt über die Annahme des Schmachfriedens und der schandbaren Auslieferungsparagraphen abwärts gegangen bis zur völligen Selbstvernichtung. Eine Tat aber leuchtet für die Marine aus dem Dunkel der Schande unseres Volkes hell hervor, danach angetan, die Ehre unserer ruhmreichen Flagge im alten Glanz erscheinen zu lassen: die Versenkung unserer durch schnöden Vertragsbruch in Feindesgewalt gekommenen Schlachtflotte. Nehmen wir uns an unseren Kameraden ein Beispiel, den Mut zur Tat.“

In diesem Stil geht das Schriftstück weiter, das noch einige Worte vom „schleichenden Geist internationaler Zersetzung“ redet, um in Revanchefanfaren auszuklingen.

In einem offiziellen Schriftstück wagt es also ein militärischer Befehlshaber, das Wirken der Regierung, der er untersteht, in deutschnationaler Hetzmanier herunterzureißen, ein Mitglied seiner Regierung, den Minister Erzberger auf das leichtfertigste und lügenhafteste zu beschimpfen, die Tat von Scapa Flow, die eben erst das deutsche Volk fast sein gesamtes Hafenmaterial kostet, als leuchtendes Beispiel hinzustellen und zur Nachahmung zu empfehlen! (Offenbar glaubt der Herr, Deutschland hätte noch Ueberfluß an auslieferungsfähigen Gegenständen.) Das Allererschwerenste aber ist, daß dieser alldeutsche Schimpferguß nun noch sämtlichen Mannschaften als Kundgebung ihres Befehlshabers vorgelesen werden soll. Welche Achtung werden, welche Achtung können die Mannschaften noch vor der Regierung haben, wenn diese einen Vorgesetzten auf seinen Posten duldet, der in seinen Tagesbefehlen die Regierungsmitglieder beschimpft. Wird mit Herrn Meurer nicht schleunigst Schluß gemacht, so darf sich niemand über die Folgen wundern.

Gespalten muß sein!

Aus dem Berliner Vollzugsrat, der in den ersten Wochen der Revolution eine wichtige Rolle gespielt hat, waren schon vor langem die Mehrheitssozialisten und Demokraten ausgetreten. Die zurückbleibenden Unabhängigen und Kommunisten hatten sich als „Roter Vollzugsrat“ neukonstituiert. Aber auch sie konnten nicht lange zusammenleben. Da diesen Leuten das Spalten der Inbegriff aller politischen Tätigkeit ist, so krachte der „Rote Vollzugsrat“ bald in seine Bestandteile, die U. S. P. und die K. P. D. auseinander. Nur unter dem Druck des damals herrschenden Belagerungszustandes kam eine notdürftige Einigung zustande. Aber nun, wo der Belagerungszustand aufgehoben ist, zeigt sich auch in diesem Punkte wieder, daß der so furchtbar geschmähte Zustand den Linksradikalen doch nicht unerhebliche Vorteile gebracht hat. Denn mit der völligen Bewegungsfreiheit ist auch die Spaltung im Handumdrehen wieder da. Der bekannte unabhängige Leichenmüller hat ein neues Rätesystem ausgegrübelt, für das die Kommunisten nur Hohn und Spott haben, das die Unabhängigen aber durchaus einführen wollen. Die „Rote Fahne“ erklärt, daß die K. P. D.-Fraktion bei der Einführung des Müllerschen Rätesystems, das sie einen in der Glasviole geborenen Homunkulus nennt, die Konsequenz ziehen müßten und aus dem Vollzugsrat austreten würden. Und diese hadernden Sektierer, die nicht mal untereinander einig werden können, was Rätesystem ist, wollen das Volk mit dem Rätesystem beglücken!

Deutsch-französisches Abkommen.

Berlin, 6. Jan. Durch das zwischen Deutschland und Frankreich am 15. November 1919 geschlossene Abkommen betreffend die Freigabe des noch in Elsaß-Lothringen befindlichen beweglichen Besitzes von Deutschen ist eine gemischte Kommission gebildet worden, deren Aufgabe es ist, dafür zu sorgen, daß die Freigabe des Gegenstandes dieses Abkommens bildenden Besitzes und dessen Abbeförderung nach Deutschland unter möglichst günstigen Bedingungen und im Geiste dieses Abkommens bewirkt wird. Die Zuschrift an die Kommission, an die sämtliche die Herausgabe des beweglichen Besitzes betreffenden Gesuche und Anträge zu richten sind, lautet: Deutsch-französische Möbelausfuhr-Kommission, Hotel zum Salmen in Kehl.

Gesuche und Anträge, welche in dieser Frage an andere Behörden, insbesondere an das Auswärtige Amt oder an die deutsche Delegation in Baden-Baden gerichtet werden, erleiden dadurch nur eine Verzögerung in ihrer Erledigung.

Die ungarischen Morde.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht ein langes amtliches Protokoll über die Hinrichtung ungarischer Kommunisten in Waitzen, wo von 200 Verhafteten 10 ausgewählt und ohne rechtmäßige Verhandlung erschossen wurden. Die „Arbeiter-Zeitung“ bemerkt hierzu, daß die Friedensdelegation der ungarischen Henker in Paris vor der ganzen Welt am Pranger stehen wird. Während die demokratischen Schichten der Westvölker die deutsche und österreichische Demokratie unterstützen werden, wird es für die ungarischen Henker in Paris keinen Pardon geben.

Infolge eines englischen Protestes soll in Budapest nicht mehr öffentlich hingerichtet werden. Shoking!

Das Budapester Strafgericht hat gegen den ehemaligen Volksbeauftragten Bela Kun Anklage erhoben wegen Mordes in 236 Fällen, Raubes in 19 Fällen und Diebstahls in 6 Fällen und wird von der deutschösterreichischen Regierung noch einmal seine Auslieferung verlangen. Es sei festgestellt, daß während der Räteherrschaft 197 000 000 Kronen zu Agitationszwecken nach Wien verschleppt wurden und daß auch den deutschen Kommunisten ein größerer Geldbetrag zur Verfügung gestellt wurde.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ erfährt aus Wiener-Neustadt, daß in Neufeld an der ungarischen Grenze 12 deutschösterreichische und 5 deutschböhmische Sozialdemokraten verhaftet und in das Hauptquartier der ungarischen Nationalarmee verschleppt worden sind.

Die Entente gegen die ungarischen Henker.

Paris, 6. Januar. (Havas.) Auf Ersuchen des Chefs der englischen, französischen und italienischen Militärmission in Budapest hat der Oberste Rat beschlossen, die ungarische Regierung aufzufordern, die gegen die ungarischen **Kommunisten verhängten Strafen umzuwandeln.** Bevor der englische General, der sich in Budapest befindet, die Intervention des Obersten Rates verlangt hatte, hatte er Schritte bei der ungarischen Regierung unternommen, die aber ohne Erfolg geblieben waren.

Kurze Notizen.

Eine Antwortnote der Entente an Deutschland. Der Oberste Rat hat den Wortlaut der Antwortnote auf die deutsche Note wegen der Bestände der alliierten Besatzungstruppen festgesetzt. Die Note wird der deutschen Friedensdelegation heute abend übergeben.

Die englischen Delegierten auf der Pariser Konferenz. Der „Telegraaf“ meldet aus London, die englischen Hauptdelegierten auf der Pariser Konferenz werden Lloyd George, Bonar Law, Curzon und Montague sein.

Am 17. Januar Präsidentenwahl in Frankreich. Der französische Ministerrat ist vormittags im Elysé zu einer Sitzung zusammengetreten, um endgultig den Tag der Wahl des Präsidenten der Republik festzustellen. Allgemein wird angenommen, daß die Wahl am 17. Januar stattfinden wird.

Telephon-Angestelltenstreik in Kopenhagen. Der Telephonstreik dauert an. Verhandlungen zur Beilegung des Streiks sind noch nicht aufgenommen. Die Telephon-Angestellten in Schweden und Norwegen haben beschlossen, die streikenden Kopenhagener Kollegen wirtschaftlich zu unterstützen.

Amsterdam, 5. Januar. **Attentat auf ein irisches Polizeibüro.** „De Courant“, die Montagsausgabe des „Telegraaf“, meldet aus London, daß in Carrigtwohill (Irland) in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ein Polizeibüro in die Luft gesprengt wurde. Die in dem Büro anwesenden Personen wurden durch giftige Gase betäubt. In Carrinanavar wurde ein Polizeibüro unter Feuer genommen.

Prozeß Ferchland.

(Zweiter Verhandlungstag.)

Als erster Zeuge wurde der Verlagsdirektor **Pötsch** von der Hallischen Zeitung vernommen, von dem sich der Angeklagte mit Gewalt einige Rollen Papier verschafft haben soll. Des weiteren kamen die Vorgänge bei der Besetzung der dortigen Geschäftsräume zur Sprache. Der Zeuge erklärte den Angeklagten als einen politisch nicht ehrlichen Menschen, da er ihm gelegentlich einer Unterredung versichert habe, daß wenn die Sache wieder einmal „anders rum“ gehe, er dann nicht mehr mit den „Radikalen“, sondern den Bürgerlichen mitgehen wolle. Auch Gen. **Thiele**, der als folgender Zeuge vernommen wurde, gab an, daß er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß **Ferchland** damals eine sehr zwiespältige politische Rolle gespielt habe, jedoch dabei immer von gewissen Leuten geschoben werden konnte. Zeuge **Beilicke** wußte über das Verhältnis des Angeklagten zu Kilian keine weiteren Angaben zu machen.

Ein weiterer Zeuge, Gerichtsassessor Schwarz, der früher Vorsitzender der Rechtskommission war, betonte, wie dem Angeklagten die Matrosen-Kompagnie immer mehr über den Kopf wuchs. Wie wenig sich Ferchlandt über die Rechtmäßigkeit seiner Anordnungen klar war, ging aus seinem Ausspruch bei einem Gespräch mit dem Zeugen über die Verhaftung Hartungs hervor: „Wenn etwas von all dem herauskommt, bin ich verloren.“ „Er oder ich.“ Gerichtsassessor Kämmerer soll ebenfalls als Zeuge geladen werden. Zeuge Soldatenratsmitglied Adler sieht in Ferchlandt einen politisch unvereiften Menschen. An dem Festhalten des Transportzuges am 31. 12. trifft nach dem Zeugen Stuß dem Angeklagten keine Schuld.

Die Verhandlung wurde alsdann vertagt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Betriebseinstellung beim Siemenskonzern.

WTB. **Berlin,** 6. Januar. Infolge der eingetretenen Kohlennot hat sich die Direktion der Siemenswerke und der Siemens-Schuckert-Aktiengesellschaft gezwungen gesehen, den Betrieb bis auf weiteres einzustellen.

Der Bolschewistenkrieg.

Amsterdam, 6. Jan. „Telegraaf“ bringt einen drahtlosen Bericht aus Moskau, demzufolge die bolschewistischen Truppen die Stadt Mariinsk an der transsibirischen Eisenbahn besetzt haben. Die Stadt liegt ungefähr 700 Meilen westlich Irkutsk, wo sich Koltschaks Regierung befindet.

New York, 6. Jan. (Reuter.) Ein in Honolulu erscheinendes japanisches Blatt hat ein Telegramm aus Tokio erhalten, demzufolge große japanische Verstärkungen nach Irkutsk geworfen worden sind, um den Streitkräften Koltschaks beizustehen.

Neue Arbeitskämpfe in der Schweiz.

Gegenüber der generellen Ueberarbeitszeitbewilligung des schweizerischen Bundesrats an Industrie und Gewerbe als Uebergang zur 48-Stunden-Woche, die ab 1. Februar eintreten soll, erläßt der schweizerische Gewerkschaftsbund eine Aufforderung an die Arbeiterschaft, jede Mehrarbeit über die 48-Stunden-Woche zu verweigern. Das Unternehmertum droht bei Arbeitsverweigerung mit allgemeiner Aussperrung.

Kleines Feuilleton.

Der Mehrwert.

Von Otto Erich Hartleben.

Es war einmal ein reicher Mann, der hatte von seinem Vater viele blanke Silberstücke, viele tausend Mark geerbt. Und es war ein kluger Mann, er dachte: wie mach ich es, daß deren immer mehr werden.

Und er ging hin und kaufte für 20 Mk 20 Pfund Baumwolle.

Dann ging er auf den Markt, wo die Armen stehen, und sagte zu einem:

„Willst du um 3 Mk. für mich arbeiten?“

Der Arme freute sich, ihn hungerte. Und er dachte bei sich: „3 Mk.! Das ist das Geld, was mit den Waren tauscht, die in 6 Stunden können gemacht werden!“

Und er ging mit dem Reichen. Der kaufte ihm Spindeln für 2 Mk., da machte sich der Arme an die Arbeit.

Am Abend kam der Reiche wieder; da waren 10 Pfund Baumwolle in 10 Pfund Garn verwandelt.

Er überlegte: 10 Pfund Baumwolle kosteten 10 Mk., die Spindeln 2, die Arbeit des Mannes 3. Macht 15.

Da fuhr er auf und schalt den Armen:

„Du fauler Knecht! 15 Mk.! Das ist ja der Preis des Garnes auf dem Markt! Das ist ja kein wahrer Wert! Was hab ich nun?“

Der Arme schwieg, er war dumm.

„Wie lange hast du gearbeitet?“

„6 Stunden.“

„Aha! Warum nicht mehr? Hier liegt noch Baumwolle.“

„3 Mk. sind nur der Wert von 6 Stunden Arbeit.“

Da lachte der Reiche höhnisch auf:

„Dann gehe hin und arbeite dort, wo sie dich dafür nehmen. Scher dich, du Dummkopf!“

Der Arme erschrak. Er hatte Weib und Kinder zu Haus und merkte nun wohl, daß er noch dumm war.

Und da er sehr bat, behielt ihn der Herr und gab ihm am anderen Tage abermals 20 Pfund Baumwolle. Als er aber wiederum zu ihm trat, fand er am Abend 20 Pfund Garn.

Da schmunzelte er beim Rechnen: 20 Mk. für die Baumwolle, 2 für die Spindeln, 3 für den Arbeiter. Macht 25. 30 Mk. aber ist der Marktpreis des Garnes: dafür kann man es verkaufen.

Und er klopfte dem Armen auf die Schulter und sprach: „Siehst du, so ist es recht. Du hast 12 Stunden gearbeitet und ich habe 5 Mk. verdient. So wollen wir fortfahren.“

Rührend, rührend!

Eine steinerweichende Geschichte erzählt zum 9. November die „Tägliche Rundschau“: wie die Kaiserin am besagten Tage von eindringenden Horden aus dem Schloß vertrieben wurde. Jede herrschaftliche Köchin kann stundenlang Tränen vergießen, wenn sie liest, wie die erhabene Greisin von rohen Banditen angeherrscht wird und man ihr gerade zehn Minuten Zeit läßt, das Schloß zu räumen. Sie benutzt die Zeit, — um die Bilder ihrer Kinder und Enkel zu sammeln. Man lese folgende Kostprobe im Wortlaut:

So stand sie denn nach zehn Minuten mitten im Zimmer, beladen mit diesen kleinen Stücken, die den vor Erregung zitternden Händen entglitten. Hilflos schaute die Kaiserin auf die weißen Pappevierecke, die ihr so teuer waren. Der Matrosenführer an der Tür grinste und herrschte sie an: „Nu aber dalli, gnädige Frau, die zehn Minuten sind um. Sehen Sie, daß Sie Ihre Klamotten bald zusammenbringen. Wir haben keine Zeit.“ Keiner dachte daran, der weißhaarigen Frau zu helfen. „Bücken Se sich man selber!“ schrie der Führer. Die Kaiserin sah ihn groß an, las die Bilder ihrer Kinder vom Erdboden auf und sagte: „Für meine Kinder bücke ich mich gern.“

Aber eins hat die „Tägliche Rundschau“ doch vergessen, nämlich **das große Wunder**, mit dem der liebe Gott selber die Kaiserin aus dieser Situation errettete: Er ließ nämlich die ganze Geschichte **nicht wahr sein**, und hatte rechtzeitig dafür gesorgt, daß die Kaiserin **gar nicht im Schlosse war**, als am 9. November dessen Besetzung erfolgte.

Ueber das Ergebnis der Hallischen Kunstausstellung im November, Dezember v. Js. wird uns folgendes mitgeteilt:

Die Ausstellung wurde von 6100 Personen besucht.

Verkauft wurden Kunstwerke von 11 Mitgliedern des Künstlervereins auf dem Pflug für 6770 Mk., von 5 Ausstellern, die sich dem Künstlerverein auf dem Pflug angeschlossen hatten, für 615 Mk., von 3 Mitgliedern der Hallischen Künstlergruppe für 2220 Mk., im ganzen von 19 Künstlern für 9605 Mk. Das Verkaufsergebnis kann für die hiesigen Künstler, denen jährlich nur ein- oder zweimal eine derartige Ausstellungsmöglichkeit geboten wird, nicht als günstig bezeichnet werden; auf einer ähnlichen Ausstellung, welche gleichzeitig in Königsberg i. P. veranstaltet wurde, sind nämlich Kunstwerke für mehr als 30 000 Mk. verkauft worden. Dies zur Nacheiferung in Halle für spätere Ausstellungen!

Oeffentlicher Vortrag im Künstlerverein auf dem Pflug. Im Anschluß an die Anzeige über den Vortrag von Emil Kassel: „Hamlet, der Tatmensch“ in der Sonnabendausgabe bringen wir folgende Mitteilung eines auswärtigen Kritikers über einen ähnlichen Vortrag: „Kassel sprach über das Thema „Hamlet, seine Aufgabe und wie er sie löst“. Ein schwieriges Thema, doch der Vortragende hat selbst besondere Erwartungen übertroffen.“ Der Vortrag findet am nächsten Sonnabend, abends 8 Uhr im großen Saale der Handwerkerschule, Gutjahrstraße, statt. Karten bei Heinrich Holban.

* **Weltschöpfung und Weltuntergang** lautet das Thema zum Vortrage mit Lichtbildern, den morgen, Donnerstag, den 8. Januar, abends 7 Uhr, im Saale zum Hofjäger, Lindenstr. 78, der bekannte Redner August **Kahl** aus Hamburg, abhält. Die Kahlschen Vorträge werden für jeden Menschen hochinteressant werden und fanden in den übrigen Städten den größten Beifall. An die Vorträge werden sich in Halle wohl wichtige Diskussionen anschließen, die den heutigen Stand der Wissenschaften vertreten oder zu widerlegen versuchen. Karten in der Goethe-Buchhandlung, Gr. Ulrichstr. 63.

Beamten-Hochschulkurse. Die Vorlesungen beginnen wieder am Montag, den 12. Januar. Die Hörerscheine sind bis zum 10. Januar täglich von 4 bis 7 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle „Augustinerbräu“ (Mittelstraße) zu haben.

Stadttheater. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die heutige Vorstellung „Tristan und Isolde“ sowie die Donnerstag Abendvorstellung „Don Carlos“ um 6 Uhr beginnen. Freitag, abends 7 Uhr, gelangt Sudermanns Schauspiel „Stein unter Steinen“ zur Aufführung. Sonnabend abend „Das Tristelklein“. Das Märchenspiel „Der Himmels-Schneider“ wird am Donnerstag und Sonnabend nachmittag 3 Uhr gegeben. Sonntag nachmittag Volksvorstellung „Der Tod des Empedokles“, abends „Der Bajazzo“ hierauf „Cavalleria rusticana“.

Die neue sozialistische Zeitschrift „Der Firn“. Sozialistische Rundschau über das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben. Das erste Heft des neuen Quartals (Heft 7 vom 1. Jan. 1920) enthält wiederum eine Anzahl vorzüglicher Artikel. „Der Firn“ erscheint vierzehntägig und ist durch alle Parteibuchhandlungen oder direkt vom Verlag Berlin W. 57, zu beziehen. Abonnementspreis: Vierteljährlich (6 Hefte) 5,50 M. Einzelheft 1 Mark. Probenummern kostenlos.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706297751920010 7-16/fragment/page=0003

Walhalla
Operettentheater.
Anfang 7 Uhr:
Die Dame vom Zirkus.
Kasse 10-1½ u. 4-5½.

Stadt-Theater
Donnerstag d. 8. Jan., nachmittags 3 Uhr:
Der Himmel's-Schneider.
Abds. 6, Ende 10 Uhr:
Don Carlos.
Freitag:
Stein unter Steinen.

Naturwissenschaftl. Vortrags-Abende!
3 Lichtbilder-Vorträge mit freier Aussprache
im Hofjäger, Lindenstr. 76, abends 7 Uhr.
Redner
August Kahl aus Hamburg-Eppendorf.
Am 8. Januar Weltschöpfung und Weltuntergang.
Am 15. Januar Die Grösse des Weltalls und der Sinn des Naturganzen.
Am 22. Januar Die Abstammung des Menschen.

Karten für alle drei Vorträge Mk. 3.50 für Saalplätze und Mk. 2.- für Nebenplätze. Mk 1.50 und Mk. 0.75 Einzelvortrag in der Goethe-Buchhandlung, Grosse Ulrichstrasse 53 Fernruf 4520.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Staats-, Kreis- und Kommunalbeamten.
(Werbeausschuß der unten sozialdemokr. Partei).
Freitag, den 9 Januar, abends 8 Uhr, im Saale des „Tivoli" in Merseburg
Oeffentliche Beamten-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Welche Stellung haben wir Beamte zur Sozialdemokratie einzunehmen?
Redner: Genosse Herr Ministerialrat Marquarts-Eisleben.
2. Freie Aussprache.
Alle Staats- und Kommunalbeamten sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.
Der Einberufer.

Narrenkappen
Tanzkontroller :: Tanzblumen, Larven, Nasen, sowie viele Karneval-, Scherz- u. Ulkartikel
in grosser Auswahl u. billigsten Preisen bei
Paul Lange, Merseburgerstr. 168
neben Apollo-Theater.

Wir empfehlen:
Arbeiter-Notiz-Kalender 1920
gebunden zum Preise von Mk. 3,50.
Buchhandlung der Volksstimme,
Grosse Ulrichstr. 27. — Bestellungen nehmen auch alle Austräger entgegen.

Achtung!
Täglicher Ankauf von Fellen jeder Art zu höchsten Tagespreisen
Paul Günther, Graseweg 8
Geschäft für sachgemäße Zurichtung und Verarbeitung von Fellen.
Auch für Privatkundschaft. 39

Bei Störungen u. Stockungen der Blutzirkulation gebrauchen Sie sofort das die seit vielen Jahren erprobten echten Menstruationstropfen
„Frebar", extranat.
Erhöhte, beschleunigte Wirksamkeit durch Doppelfiltration extrafein in Verbindung mit Frebar-Pulver oder Frebar-Tee. Erhältlich in allen größeren Apotheken. Depositen und Generalvertretungen Hauptdepots: Adler-Apotheke, Gerbstr. 1.; Sanitäts-Depot, Leipzigerstr. 11; E. Kerkhicher, Leipzigerstr. (Ecke Poststraße); C. Kleppenbach, Gr. Ulrichstr. 41. M. Weltzogott Nachfl. Gr. Ulrichstraße 30. Albert Schumann, Steinweg 46/47, Fritz Speer, Große Ulrichstraße 63.
Generalvertrieb: 33
PHARMACOPIA, Berlin C. 19, Wallstraße 26.

Hasen- Felle zahle jetzt für prima Winter **19 Mark** das Stück.
Franz Halle, Fellhdlg., Halle a. S., Breitestr. 6

Ab Freitag der zweite Teil des neuen Riesenfilms der Uta
Die Geschichte der Maud Gregaards
mit **Mia May** im
UT
Alte Promenade 11a

Ab Freitag den 9. Januar 1920
Der Dieb im Frack
Ein Abenteurer-Roman in 5 Akten.
In der Hauptrolle: **Louis Ralph.**
Ein Filmwerk voller Ueberraschungen, Spannung und verblüffender Tricks.
Licht-Spiele Leipzigerstraße 88
UT
Morgen **letzter Tag!**
Ossi Oswalda
in dem grossen Lustspiel:
„Die Puppe!"
4 Akte.

Karneval 1920
hat begonnen.
Ein Jeder findet die richtige Auswahl in
Gesichtsmasken u. Kopfbedeckungen
als auch Scherzartikel u. Guirlanden bei
Albin Hentze,
Schmeerstrasse 24.

Strümpfe,
in allen Preislagen sowie Neus und Ausbessern empfiehlt
Julius Winterstein,
Olearius straße 9.

Z O O.
Donnerstag, den 8. Jan abends 7½ Uhr:
IV. Cecilienchorkonzert
aus führt vom Philharmonischen Orchester Halle.
Leitung: Kapellmeister **Erich Augustin.**
Eintrittspreise:
für Nichtabonnenten 1 M.
Abonnenten für Zoo und Wintergarten haben freien Zutritt.

Apollo-Theater
Täglich abends 7 Uhr:
Gastspiel der „Mod. Operettenbühne".
Dir.: Walter Steinert.
Der ausgezeichnete Operettenschlager:
„Fräulein Puck".
Optl. u. Walter Kollo.
Vorverk. 9—1 u. 5—7.

Grudeöfen
in verch. Größen und Ausführungen, sowie Reparaturen. ang. Domae
Grudeofenfabrik, Taubenstr. 9.

Sie werden staunen
über die hohen noch nie dagewesenen Preise, die ich für alle künstliche, auch zerbrochene
Gebisse,
Zähne und Platin zahle.
Kein Zahn unter 7 Mk.
evtl. bis 40 M.
Platin bis 115 M. p. Gr. Brennstifte M. 60.— u. höher. Kaufe nur Donnerstag, d. 8. Jan. von 10 Uhr früh bis 6½ Uhr abends im Hotel Deutscher Hof, Franckestr. 8, I. Stock, Zimmer 8.

Zahle für
Hasenfelle bis 22 M. | Ziegenfelle bis 130 M.
Kaninchenfelle bis 13 „ | Schafwollek. bis 40 „
Lumpen, Knochen, Eisen
zu höchsten Preisen.
Tel. 2216. **A. Bode jun.** Tel. 2216.
Grosse Klausstrasse 22.

Möbelvertrieb
Romanus Skipka & Co.
Leipzigerstrasse 16 :: Steinweg 20
Wohnungs-Einrichtungen
in allen Preislagen.
Spezialität:
Verkauf nach Zeichnung zur Lieferung direkt ab Fabrik, daher äusserst preiswert.

Lewin's
kaufmänn. Privatschule Halle S., Steinweg 45.
Fernruf 3997.
Neue Kurse beginnen Anfang Januar.
Auskunft kostenlos.

Alte, abgespielte, auch zerbrochene
Grammophon-Platten
jeder Art sowie
Phonograph-Walzen
kauft zu höchsten Preisen ohne Gegenkauf
Gustav Uhlig,
Uhren u. Musikwerke,
Unt. Leipziger Str.

Möbel!
auf
Teilzahlung
Bequeme Zahlungsweise. Sofortige Lieferung.
Paul Sommer,
Halle,
Leipzigerstr. 14,
1 u. II. Et.

GREMON
feinster Schuh- und Lederputz
überall zu haben!
Hans Guntner & Co.,
Leipzig.

Weißenfels

Roßfleischverkauf.
Roßfleischmarke 10.
Von heute mittag
2—4 Uhr die Nummern 9501—9750,
4—6 „ „ „ 9751—10000.
Auf jede Marke werden 150 Gramm Gehacktes zum Preise von 60 Pfg. verabfolgt.
Roßschlächter Bauer.

Roßfleischverkauf.
Roßfleischmarke 10.
Von heute mittag
2—4 Uhr die Nummern 10001—10250,
4—6 „ „ „ 10251—10500.
Auf jede Marke werden 150 Gramm Gehacktes zum Preise von 60 Pfg. verabfolgt.
Roßschlächter Hoffmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519200107-16/fragment/page=0004

Partei-Angelegenheiten.

Mitgliederversammlung der S.P.D. heute abend. Wir weisen die Genossinnen und Genossen an dieser Stelle nochmals auf die am heutigen Mittwoch abend 7 Uhr im „St. Nikolaus“ (großer Saal) stattfindende Mitgliederversammlung hin. Ueber das Hauptthema des Abends: Die Aufgaben der Elternbeiräte in der Schule müssen alle Volksgenossen, insbesondere aber die Eltern, unterrichtet sein, wenn sie tätigen Anteil an der Schulerziehung unserer Jugend nehmen wollen. Die so oft auftretenden Gegensätzlichkeiten zwischen Schul- und Hauserziehung sollen durch die Elternbeiräte unwirksam gemacht werden. Das Interesse der Eltern für die Erziehung ihrer Kinder darf nicht mehr vor dem Schultore nachlassen — Haus und Schule müssen in dieser Frage vielmehr eine geistige Einheit bilden. Die Mitwirkung der Eltern in den Beiräten wird in Zukunft ein wesentlicher Faktor der Volkserneuerung sein. Ueber alle diese Fragen soll uns das Referat des Stadtverordneten Genossen Wilke die notwendige Klarheit bringen, weshalb ein vollzähliger Besuch zu wünschen ist. Die Versammlung beginnt pünktlich.

Rednerschule. Der Unterricht findet Donnerstag abend von 4½—6½ und von 6½—8½ im „St. Nikolaus“, Zimmer 3, statt.

Vortragskursus des Bildungsausschusses. Der vom Bildungsausschuß begonnene Vortragskursus über die „**Geschichte des Sozialismus und der Sozialdemokratie**“ mußte im alten Jahre wegen des Unfalls des Genossen Thiele unterbrochen werden. Sein Wiederbeginn hat sich dann weiter verzögert durch eine erneute Erkrankung des Vortragenden. Jetzt ist Genosse Thiele wieder vollkommen hergestellt und die zwei **restlichen Vorträge des Genossen Thiele finden am Mittwoch, den 21. und 28. Januar** statt. Wir machen die Genossinnen und Genossen schon heute darauf aufmerksam. Nähere Mitteilungen ergehen noch.

Der Bildungsausschuß.

Aus dem Stadtkreis.

Halle 7. Januar 1920.

Ein Demagogenstück ersten Ranges.

Das „Volksblatt“ befindet sich gegenwärtig wieder einmal im höchsten Stadium der persönlichen Verunglimpfungen gemeinster und gehässigster Art. Das kommunistische Renegatenblatt brachte in seiner letzten Sonnabend-Nummer einen „Bericht“ über den Abwehrstreik auf den Riebeckschen Montanwerken, der seinen Verfassern ein Meisterbrief für das berüchtigte schmutzige Gewerbe der politischen Schwarzkünste, Verleumdungen und Verdrehungen schmutzigster Art sein kann. Diesmal war es wieder einmal der Bezirksleiter des Bergarbeiterverbandes, Gen. Garbe, dessen Name von den Edeljournalisten des Kommunistenblattes in einer Art und Weise in den „Bericht“ hineingeschustert wurde, daß jedem nur halbwegs mit den Dingen vertrauten Menschen der Ekel aufsteigen muß. Das üble Blatt bezeichnet den Gen. Garbe als einen Schädling für die Arbeiterbewegung. Wenn sich jedoch die Verleumdungsstrategen aus der „Volksblatt“-Redaktion etwas näher über diesen von ihnen so „gründlich“ beleuchteten Fall unterrichten möchten, so raten wir ihnen, sich mit den Mitgliedern des Betriebsrates der dortigen Arbeiterschaft, dem unabhängigen Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes Banse und dem Mitglied des Bezirksbergarbeiterrates Kynast, also den Leuten, die an der Verhandlung selbst teilgenommen haben, in Verbindung zu setzen, um von denen zu erfahren, daß es erst durch die Teilnahme eben jenes „Schädlinges“ an den Verhandlungen erst diesem Blatt ermöglicht wurde, von einem siegreichen Abwehrstreik zu schreiben. Gerade Gen. Garbe, der der Führer der Verhandlungen auf der Seite der Arbeitnehmer war, gestaltete den Verhandlungsverlauf so, daß der Kampf mit einem Erfolg der Arbeiter beendigt werden konnte. Der Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes, der Unabhängige Banse, drückte im Beisein des Gen. Garbe den Betriebsmitgliedern gegenüber seine Anerkennung über dessen erfolgreiche Verhandlungsweise aus. **Ein Mitglied des Betriebsrates erklärte sogar, daß die Belegschaft es nicht nötig hatte in der jetzigen schweren Zeit zu streiken, da Gen. Garbe bestimmt auch ohne den Streik denselben Erfolg herausgeholt hätte.** Wahr an dem Bericht ist nur, daß Gen. Garbe schon vorher dieselbe Ansicht geäußert hatte und er wohl nicht zu Unrecht der Meinung war, daß jeder Streik, der zu vermeiden ist und doch ausgefochten wird, als Kampfdefizit für die Arbeiterschaft insgesamt gebucht werden muß. Uebrigens vertrat der Bezirksbergarbeiterrat dem Gen. Garbe gegenüber dieselbe Ansicht. Wenn nun der Berichterstatter erwähnt, daß es diesem Mitglied des Bezirksbergarbeiterrates ermöglicht wurde, an den Verhandlungen teilzunehmen, so konnte auch dies erst geschehen, nachdem Gen. Garbe seinen Einfluß ziemlich energisch für denselben geltend gemacht hatte.

Jedoch von all dem abgesehen, klingt es sehr eigentümlich, daß sich das Kommunistenorgan in allen ihm nur möglichen Tönen (die bekanntlich nur quantitiv sehr zahlreich sind) entrüstet, daß der „Schädling“ anfangs an den Verhandlungen nicht teilnehmen wollte. Man sollte doch heilfroh sein, wenn solch ein gefährlicher Mensch von derartig wichtigen Verhandlungen ferngehalten werden könnte. Wo bleibt da die Konsequenz des Kommunistenblattes? Doch was ist diesen Demagogen Konsequenz? Sie ist ihnen genau wie all ihre „revolutionären“ Phrasen auch nur Schall und Rauch.

Die Bergarbeiter aber sollten aus derartigen Vorfällen lernen und erkennen, wo eigentlich die Schädlinge der Gewerkschafts- wie der ganzen Arbeiterbewegung sitzen. Daß sich dieses Erkennen schon langsam Bahn bricht und bald mächtiger wird, sehen auch heute schon gewisse politische Abenteurer ein und daher ist diesen journalistischen Strauchdieben jedes Mittel recht, ihre eigenen Schandtaten mit Verdrehungen und Verleumdungen zu verdunkeln. Die kommende Zeit wird auch ihnen und ihren Hintermännern das Handwerk gründlich legen.

Die Elternbeiratswahl in Halle am 22. Februar.

Laut einer Verfügung der Regierung zu Merseburg sollen die Kreisschulinspektoren bis 1. März 1920 über die Wahl von Elternbeiräten berichten. Auf Vorschlag der Rektorenkonferenz in Halle soll darum die Wahl sich in folgender Weise abwickeln: die Wahllisten werden ausgelegt vom 25. Januar bis 7. Februar und sind bei den Hausmeistern der Schulen in der Zeit zwischen 11 und 12 Uhr vormittags und 4—5 Uhr nachmittags einzusehen. Die Wahllisten müssen bis zum 12. Februar eingereicht sein. In der Zeit bis zum 8. Febr. werden zwei Elternversammlungen stattfinden. Die Wahl selbst findet am 22. Februar von vorm. 10 Uhr bis nachm. 3 Uhr in den Schullokalen statt. Nähere Weisungen an die Eltern werden noch durch die Schulen ergehen.

Die Bewegung unter den Eisenbahnern.

Wie in einem großen Teile des Reiches die Tarifverhandlungen zwischen der Eisenbahnverwaltung und der Gewerkschaft der Eisenbahner die Eisenbahner in Bewegung gebracht haben, so haben auch die hallischen Eisenbahner zu dieser Frage Stellung genommen. Am Sonntag fand im Volkspark eine Versammlung statt, die eine Entschließung annahm, in der erklärt wird, daß die hallischen Eisenbahner mit den getroffenen Vereinbarungen der vorschußweisen Zahlung auf die geforderten Lohnsätze unter keinen Umständen einverstanden sind. Die Versammlung hat den Verdacht, daß die preußische Regierung und die Eisenbahnverwaltung durch die Maßnahme den Tarif ins Uferlose verschleppen wollten. Die Versammlung fordert eine konsequente Durchführung des Tarifs durch den Hauptvorstand. Die Versammlung spricht ferner dem Arbeitsminister und dem Eisenbahnminister Oeser ihr schärfstes Mißtrauen aus und fordert den sofortigen Abschluß der im Tarif festgesetzten Lohnsätze und die sofortige Einführung der im Tarifvertragsentwurf vorgesehenen drei Wirtschaftsklassen. Außerdem wird die Einführung der Betriebsräte und die sofortige Abschaffung der Arbeiterdienstordnung gefordert. Aufs allerschärfste protestiert die Versammlung gegen den Erlaß des Arbeitsministers Schlicke vom 25. Juli v. J. Im Bezirk Halle sind bis jetzt von keiner Seite Anordnungen gegeben worden, in die passive Resistenz einzutreten. Sollten die Forderungen nicht in kürzester Zeit von der Regierung genehmigt sein so werden die im Bezirk Halle bediensteten Eisenbahner in den Ausstand treten.

Wiederaufnahme des Verkehrs auf der Halle-Hettstedter Eisenbahn.

Die Halle-Hettstedter Eisenbahn wird ihren Betrieb von morgen (Donnerstag) mittag 1 Uhr ab den Personenverkehr wieder in beschränktem Umfange aufnehmen.

Kriegsgefangenen-Heimkehr.

Nach sechswöchentlicher Pause traf am Sonnabend endlich wieder der erste Transport von leichtkranken, deutschen, kriegsgefangenen Kriegern aus französischen Gefangenenlagern und Lazaretten aus dem Durchgangslager Rastatt mit Sonderzug auf unserem Bahnhof hier ein. Sie kamen aus den französischen Lagern in Serres-Carpentras, Toulouse und Cette und waren erfreulicherweise im allgemeinen in nicht gar zu trauriger körperlicher Verfassung. Nur zwei von ihnen waren geisteskrank. Alle aber glühten vor Zorn gegen das französische Volk infolge der niederträchtigen Behandlung, schlechten Verpflegung und schlechten Unterbringung, besonders aber infolge der langen Zurückhaltung nach Abschluß des Waffenstillstandes. Erst am 1. Feiertag hatten sie die Nachricht erhalten, daß sie endlich in die Heimat abtransportiert werden sollten. Zwölf der Heimkehrer waren aus Halle und Umgegend. Ein zweiter Transport aus Frankreich ist bereits in Rastatt eingetroffen und wird voraussichtlich Dienstag durch Halle kommen. Für einen besonders herzlichen Empfang der schon solange ersehnten Heimkehrer ist hier bei uns in Halle bereits alles vorbereitet. Den unausgesetzten Bemühungen des Leiters unseres Kriegsgefangenenheimkehrheims ist es gelungen, auf unserem Güterbahnhof noch die Herrichtung eines großen Schlafsaales mit 100 weißüberzogenen Betten für die nachts mit längerem Aufenthalt hier durchreisenden Heimkehrer, trotz vieler entgegenstehenden Schwierigkeiten, zu erreichen. Außerdem wird künftighin die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene in Berlin mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung von Halle als viel benutzten Durchgangsort für jeden in einem Sonderzug hier ankommenden heimkehrenden Kriegsgefangenen warmes Essen mit Fleisch durch die hiesige Kriegsgefangenenheimkehr auf Reichskosten verabfolgen lassen. Bier, Kaffee, Ansichtspostkarten und dergleichen erhalten sie außerdem, wie bisher, auf hiesige Kosten.

* **Die Bestattungsfeier für die im Dienst ermordeten Polizeibeamten** hat am Montag nachmittag unter weiter Teilnahme der hallischen Einwohner stattgefunden. Der Trauerakt wurde in der Marktkirche gehalten. Als Vertreter des Magistrats war Herr Bürgermeister Serdel erschienen, ferner nahmen an der Feier teil der Garnisonälteste v. Zettwitz, der Erste Staatsanwalt Dr. Moser, zahlreiche Angehörige der Justizbehörden, der Post und Eisenbahn, der Gendarmerie und der Einwohnerwehr. Unter Vorantritt der Kapelle der Landesjäger wurden die sterblichen Ueberreste der beiden Beamten, die in treuer Erfüllung ihrer Berufspflicht ihr Leben einbüßten, zum Nordfriedhof geleitet, während Tausende den Trauerzug begleiteten.

* **Zum Streit über die Straßenbahn-Freifahrkarten** erhalten wir vom „Reichsbund der Kriegsbeschädigten“ folgende Zuschrift: Als wir Kenntnis nur aus den Zeitungsberichten über die Behandlung der Angelegenheit durch den Magistrat hier erhielten, erhoben wir sofort beim Magistrat Gegenvorstellungen, da u. E. die Regelung der Angelegenheit nicht einseitig vom Magistrat getroffen werden konnte und sollte, ohne uns als wirtschaftliche Interessenvertretung der Kriegsbeschädigten und die anderen Organisationen der Kriegsbeschädigten vorher gehört zu haben. Es traf dies um so mehr zu, als die Vergünstigung anläßlich einer Demonstration vom Magistrat schriftlich zugesagt war. Eine anderweitige Regelung durch den Magistrat konnte daher erst nach Verhandlungen mit uns geschehen. Der Magistrat hat sich bis heute trotz unserer vielfachen Bemühungen nicht bewogen gefühlt, in Verhandlungen mit uns einzutreten. Ueber das Unsinnige der Bestimmungen mit den „zwei Stöcken“ haben wir dem Magistrat von vornherein nicht im Unklaren gelassen. Die Praxis beweist jetzt am besten, wie verkehrt die Regelung der Angelegenheit vom Magistrat ist und wieviel Unruhe unter den Schwerbeschädigten zu vermeiden gewesen wäre, wenn der Magistrat den richtigen Weg eingeschlagen hätte. Wir können doch nicht annehmen, daß dem Magistrat nichts von dem Bestehen der Organisationen der Kriegsbeschädigten bekannt war; es sieht aber beinahe so aus. Wir werden nicht locker lassen, den Magistrat zu bewegen, endlich in Verhandlungen mit den Organisationen der Kriegsbeschädigten über diese für einen großen Teil der Kriegsbeschädigten recht wichtige Frage einzutreten.

* **Die Abteilung der kriegsbeschädigten Postbediensteten der** hiesigen Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hielt am Sonntag vormittag ihre erste diesjährige Versammlung in Wilsdorfs Gesellschaftshaus, Karlstraße ab. Der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Kamerad Fiedler gab den schriftlichen Bescheid der Oberpostdirektion wegen offizieller Zulassung der Vertrauensleute der Kriegsbeschädigten bei den Dienststellen und insbesondere in den Arbeiterausschüssen bekannt. Die Kameraden Riemer und Dr. Elkan berichteten über die inzwischen weiter gepflogenen persönlichen Verhandlungen bei der Oberpostdirektion. Die Verhandlungen sollen fortgesetzt werden, da der vorliegende schriftliche Bescheid der Oberpostdirektion und die Behandlung der Angelegenheit durch diese die Versammlung nicht befriedigte. Als Vertrauensmann-Stellvertreter für Postamt 2 wurde noch der Kam. Lunte von der Eilbotenstelle gewählt. In gesonderter Verhandlung wurden dann von den Vertrauensleuten unter Leitung der Wahl durch Kamerad Dr. Elkan die Kameraden Otto Riemer, O.P.D., Rentenregelungsstelle, als Obmann und Arthur Jörgens Postamt 1. als Obmann-Stellvertreter bestimmt. Die Vertretung soll und wird sich von jetzt an auch auf die Interessen der bei der Post beschäftigten Kriegswitwen und -Hinterbliebenen erstrecken. Es waren auch bereits einige Kriegswitwen erschienen. Die nächste Versammlung wird noch bekanntgegeben.

* **Das Lehrlingsunwesen im Bäckereigewerbe.** Vom Zentralverband der Bäcker und Konditoren (Sitz Hamburg) wurde im Oktober 1919 eine Erhebung über die Zahl der beschäftigten Lehrlinge vorgenommen. Das Ergebnis ist außerordentlich interessant und verdient daher, auch in der Oeffentlichkeit gewürdigt zu werden. In 28 745 Bäckereien wurden neben 19 625 Gehilfen 21 831 Lehrlinge ermittelt. Auf je 100 Gehilfen entfallen somit 111 Lehrlinge. Gegen die Jahre vor dem Kriege kann eine starke Zunahme von Lehrlingen festgestellt werden. 1904 wurden auf je 100 Gehilfen 44 Lehrlinge gezählt. In den Kriegsjahren wurden auf die gleiche Gehilfenzahl 1915 63, 1916 78, 1917 143 Lehrlinge festgestellt. Der jetzt zu verzeichnende Rückgang muß auf die Tarifabmachungen zurückgeführt werden, nach denen in diesem Jahre keine Lehrlinge eingestellt werden dürfen. Das starke Ueberhandnehmen der Lehrlinge in diesem Gewerbe hat nun zur Folge, daß in zweieinhalb Jahren der Gehilfenstand durch den Nachwuchs vollständig erneuert werden kann. In Mitteldeutschland, Sachsen, Thüringen, Schlesien, dem Osten und Württemberg, wo durchgehends 200 bis 300 Lehrlinge auf je 100 Gehilfen entfallen, ist der Nachwuchs so groß, daß sämtliche beschäftigten Gehilfen bereits in einem Jahre ersetzt werden können. — In den Konditoreien wurden in 3159 Betrieben 2779 Lehrlinge und 3482 Gehilfen festgestellt. Auf je 100 Gehilfen entfallen 80 Lehrlinge. Hier ragt wiederum Württemberg weit über den Durchschnitt hinaus, wo 305 Lehrlinge auf je 100 beschäftigte Gehilfen entfallen. Solche Vorgänge können begreiflicherweise nicht zur Gesundung des Gewerbes beitragen. Es wird dadurch, trotz der großen Abwanderung von Bäckern und Konditoren nach anderen Berufen, eine unheimlich starke Ueberfüllung des Arbeitsmarktes herbeigeführt. Das Reichsarbeitsblatt berichtet im Oktober von 13 832 arbeitslosen Berufsangehörigen, denen nur 2381 besetzte Stellen gegenüberstanden. Für die Eltern, die ihre aus der Schule entlassenen Söhne die Bäckerei oder Konditorei erlernen lassen wollen, bestehen trübe Zukunftsaussichten. Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft hat in Würdigung dieser Tatsachen einstimmig beschlossen, den Arbeitgebern zu empfehlen, 1920 von der Lehrlingseinstellung Abstand zu nehmen, um diesen Mißstand zu beseitigen und den für das Gewerbe notwendigen Nachwuchs in vernünftige Bahnen zu lenken.

Städt. Handels- und Gewerbeschule für Mädchen, Klosterstr. Der Unterricht kann wegen Kohlenmangel noch nicht wieder aufgenommen werden. Der Wiederbeginn wird bekanntgegeben.

* **Der Naturwissenschaftliche Verein** für Sachsen und Thüringen hält seine nächste Sitzung mit Vorweisungen am Donnerstag, den 8. Jan., abends 8¼ Uhr im Ratskeller ab. Gäste willkommen.

* **Zoologischer Garten.** Morgen, Donnerstag, abends 7½ Uhr, findet das 4. Gesellschaftskonzert statt. Es wird ausgeführt von dem hiesigen neugebildeten Philharmonischen Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Erich Augustin. Die Vortragsfolge enthält Werke erster Tonmeister, darunter die 5. Sinfonie von Beethoven. Der Eintrittspreis ist aus der Anzeige zu ersehen.

Aus dem Verbreitungsbezirk.

Beamtenversammlung in Merseburg.

Für Freitag, den 9. Januar, abends 7½ Uhr ist von der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Staats-, Kreis- und Kommunalbeamten eine wichtige Versammlung angesetzt worden. Das Thema ist so wichtig, daß das Erscheinen der gesamten Merseburger Beamtenschaft notwendig wird.

Nietleben. Gemeindevertretersitzung. Der Vorsitzende Hammelsbeck berichtete u. a., daß ab 1. 1. 1920 die Armengeschäfte durch die Gemeindeverwaltung besorgt werden. Weiter wurde mitgeteilt, daß die von der Gemeinde angekauften Kanonenbohnen zum Verkauf verweigert wurden, da sie nach chemischer Untersuchung als blausäurehaltig und somit als gesundheitsschädlich befunden worden waren. Der Kreisausschuß hat beschlossen, daß der Gutsbezirk Granau in den Gemeindebezirk Nietleben eingemeindet worden ist. Es wurde hierbei zur Kenntnis gebracht, daß Verhandlungen mit dem hallischen Magistrat zwecks Eingemeindung des ganzen Gemeindebezirks Nietleben in den Stadtbezirk Halle stattgefunden haben. Ein endgültiger Beschluß soll vorläufig noch nicht gefaßt werden. Bei der Gemeindekassenrechnung für 1918/19 wurde dem Gemeindekassenrendanten und dem Gemeindevorsteher Entlastung erteilt.

Könnern. Mitgliederversammlung. Am Sonntag fand die Generalversammlung unseres Ortsvereins statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde ein ausführlicher Geschäfts- und Kassenbericht erteilt. Darauf folgten die Neuwahlen des Vorstandes und der Funktionäre. Gewählt wurden Gen. Ecke (1. Vors.), Gen. Weißmann (2. Vors.), Gen. Große (1. Kassierer), Gen. Pommer (2. Kassierer), Gen. Schlüter (1. Schriftf.), Gen. Lehmann jun. (2. Schriftf.), Genossin Pommer und Gen. Pforte (Beisitzer), Genossin Große und Gen. Starke jun., Streifler, Hoboldt (Preßkommission), Gen. Schlüter (Berichterstatter f. d. Volksstimme). In den Bildungsausschuß wurden gewählt: Genossin Homann, Luise, Gen. Ecke, Streifler, Schlüter und Brechel. Revisoren sind Gen. Homann und Nichelmann. Sodann gab Gen. Ecke einen ausführlichen Bericht über die letzte Stadtverordneten-Sitzung, an den sich eine längere Debatte knüpfte. Gen. Ecke und Schlüter ermahnten die Genossen, recht zahlreich in die Einwohnerwehren zu gehen, um dort das Treiben genau kennen zu lernen und eventuelle Uebergriffe zu unterbinden. Der Vorsitzende legte den Genossen und Genossinnen besonders ans Herz sich auf die uns bevorstehenden Wahlen vorzubereiten um einen recht guten Erfolg in unserem Bezirk davon tragen zu können. Genosse Lehmann jun. hielt zum Schluß einen Vortrag über Gewerkschaften und deren Feinde, der von der Versammlung Anerkennung fand. Die nächste Versammlung findet Dienstag, den 3. Februar statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519200107-16/fragment/page=0005
DFG

Zeitz. Stadttheater (Direktion Hermann). Eine Sensation für die Stadt Zeitz war die Uraufführung der vom Kapellmeister Rolf Althoff (Stadttheater Zeitz) geschriebenen Oper „Die Bettlerin". Die Oper war nach dem gleichnamigen Roman („Die Bettlerin von Ponts des Arts") bearbeitet. Die „Bettlerin" ist das zweite Werk des Künstlers. Schon in Kassel hatte sein erstes komponiertes Werk „Der fromme Habakuk" freundliche Aufnahme gefunden. Dem jungen Künstler ist für seine Leistung das Prädikat „gut" zu geben. Die Musik ist volkstümlich, leicht, nicht ohne instrumentale Effekte. Frl. Schütz als Josefa und Herr Hoenselaer als Graf Fröben hatten gestern am Erfolge großen Anteil. Das Zusammenspiel der übrigen Spieler war gut. Der Komponist mußte sich wiederholt dem stark Beifall spendenden Publikum auf der Rampe zeigen.

Zapitz-Schkeuditz. Mitgliederversammlung. Am Sonnabend, den 3. d. M., fand im hiesigen „Gasthof zum Landhaus" unsere fällige Generalversammlung statt. Gen. Bauer-Merseburg behandelte die politische parteipolitische und wirtschaftliche Lage im allgemeinen indem er einen Rückblick gab, die Gegenwart beleuchtete und die Aussichten für unsere nächste Zukunft erwähnte. Bemerkenswert aus der Rede des Gen. Bauer waren seine Ausführungen über die Arbeit der gegenwärtigen Regierung, den Untersuchungsausschuß, den Entwurf zum Betriebsrätegesetz, den Fall Sklarz, den Berliner Metallarbeiterstreik, Noske und Reichswehr, den Parteitag der U. S. P. und dessen Folgeerscheinungen und schließlich unsere Valuta und die Prämien-Wirtschaft bezw. Lebensmittelverteuerung. — Die treffliche Rede des Gen. Bauer wurde mit reichem Beifall aufgenommen und die anschließende lebhafte Debatte bewies, mit welch regem Interesse die Anwesenden dem Referat gefolgt waren. — Nach einem kurzen Schlußwort des Gen. Bauer gelangte Punkt 4: „Neuwahl des Vorstandes zur Verhandlung. Diesbezügliche Anträge waren nicht eingegangen und nach kurzer Debatte wurde der bisherige Vorstand in unveränderter Besetzung einstimmig wiedergewählt. Unter „Verschiedenes" wurde beantragt, die Mitgliederversammlungen unseres Ortsvereins, die bisher am ersten Sonnabend eines jeden Monats regelmäßig stattfanden, mit Rücksicht auf Zusammenkünfte anderer nichtpolitischer Vereine, am selben Tage, anders festzulegen. Die Versammlung beschloß hierauf, an Stelle des ersten den zweiten Sonnabend eines jeden Monats zu setzen. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet also am Sonnabend, den 14. Febr. statt. Die nächste öffentliche Versammlung, in welcher voraussichtlich Gen. Krüger-Merseburg sprechen wird, soll in etwa 14 Tagen stattfinden. Lebhaft begrüßt wurde die Mitteilung des Vorsitzenden, daß demnächst alle hiesigen Leser der „Volksstimme" zu einer Zusammenkunft eingeladen werden sollen, in welcher Genosse Herzig-Halle als Referent bereits zugesagt hat. — Im Verlaufe der Versammlung meldeten sich wiederum einige neue Mitglieder zur Aufnahme. Der Besuch war ziemlich gut. Jedoch fehlten immer noch einige Mitglieder. Für die nächsten Versammlungen wird das Erscheinen aller Mitglieder erwartet!

Eisleben. Stadtverordneten-Sitzung. Die erste Sitzung unseres Stadtparlaments im neuen Jahr war von normaler Dauer und hatte zunächst die üblichen Wahlen zu erledigen, die aber mit Rücksicht auf die kommende neue Städteordnung sowie die im laufenden Jahre anstehenden allgemeinen Wahlen aufgehoben wurden und es im internen Leben des Parlaments beim alten bleibt. Dem von hier nach Neustrelitz gehenden 2. Bürgermeister Dr. Heipertz wurde die erbetene Entlassung mit dem 1. Februar genehmigt. Die Neubesetzung der Stelle wird ausgeschrieben; die Besetzung erfolgt kommissarisch. Ein vom Stv. Pustelni (U. S.) gestellter Antrag, dahingehend, daß im kommenden neuen Etatsjahr die Kirchengemeinden die Steuern selbst einziehen sollen, was bisher die Stadtgemeinde besorgt, fand in namentlicher Abstimmung gegen die Stimmen der bürgerlichen Vertreter Annahme. Durch Vermittlung des Hallischen Professors Dr. Abderhalden können einige Eisleber Kinder schwacher Körperkonstitution Aufenthalt in der Schweiz nehmen. Die Reisekosten dafür werden bewilligt. Eine in voriger Sitzung von einem bürgerlichen Stadtverordneten gestellte Anfrage über das Hissen der roten Flagge auf dem Rathause am 9. November war vom Magistrat dem Antragsteller schriftlich dahingehend beantwortet, daß sich der Magistrat in einer Zwangslage befunden und um Unruhen zu vermeiden, der Forderung nachgegeben habe. Ein seitens eines Vertreters der U. S. gestellter Antrag nach näherer Aufklärung brachte dieselbe bestätigend in recht eingehender Weise, womit der Beweis erbracht war, daß allzugroße impulsive Neugier noch keine Diplomaten schafft! Als Armenbezirksvorsteher für den 21. Bezirk (Teile der Neustadt) wird unser Genosse Otto Konrad bestellt. Zur juristischen Arbeitsleistung im Magistrat stellte sich der Stadtverordneten-Versammlung ein neuer Assessor vor.

Bitterfeld. Oeffentliche Versammlung. Die Deutsche demokratische Partei veranstaltete am Montag abend einer Versammlung, in der Herr Rektor Kopsch, Berlin, M. d. N., referierte. Der Redner streifte den Friedensvertrag und beleuchtete die hauptsächlichsten Streitpunkte der neuen Verfassung. An die Spitze des Finanzministeriums wünschte er sich einen Mann mit Sach- und Fachkenntnissen; natürlich will auch er von Erzberger nichts wissen, denn er habe vor allem mit dem Reichsnotopfer einen Fehler begangen. Zur wirtschaftlichen Lage übergehend, gedachte Herr Kopsch nochmals der „goldenen" Zeit von 1871 bis 1914. Für wen diese Zeiten besonders „goldig" waren, zeigten goldstrotzende Kapitalistentaschen deutlich an. Von dem „allgemeinen" Wohlstand, wie sich der Referent ausdrückte, machte sich in den Kreisen der schaffenden Arbeiter jedoch nicht viel bemerkbar. Sehr richtig betonte Herr Kopsch, daß durch die Bildung der Großindustrie die Kluft zwischen Kapital und Arbeit unüberbrückbar wurde und die Sozialdemokratie aus Arbeiterkreisen Zuwachs bekam. Die Sozialdemokratie habe, als sie noch in der Minderheit war, Versprechungen gemacht die sie jetzt, nach Ausbruch der Revolution zur Macht gekommen nicht durchführen könne. Statt dessen mache sie „Abschlagszahlungen"! Als solche bezeichnete der Referent den Achtstundentag und die Abschaffung der Akkordarbeit. (Der Referent schien nicht zu wissen, daß dies schon lange erkämpfte und erstrebte Ziele in unserem Parteiprogramm waren.) In der Diskussion schimpfte der Unabhängige Becker wie immer über die ††† Rechtssozialisten und empfahl den Anwesenden, sich der „alleinseligmachenden" U. S. P. anzuschließen. „Viel Glück"!

Strauch. Mitgliederversammlung. Am 3. d. M. fand unsere erste Mitgliederversammlung statt. Genosse Haase hielt einen kurzen Rückblick über das verflossene Jahr und führte den Anwesenden vor Augen, wie bitter nötig der feste Zusammenschluß aller Arbeiter sei, damit ein Fortentwickeln unserer Bewegung möglich wird. In der sehr lebhaft geführten Debatte wurde besonders hervorgehoben, daß die Regierung dem Fortschreiten der Lebensmittelpreise mehr Einhalt gebieten müßte. Der Einfluß der „Rechts"politiker müsse noch viel mehr beschnitten werden. Sodann erstattete der Kassierer, Genosse Gierich die Abrechnung über das vierte Quartal, worauf ihm von der Versammlung Entlastung erteilt wurde.

Parteinachrichten.

Mandatsniederlegung.

Hannover, 5. Januar. Nach einer Bekanntmachung des Wahlkommissars, hat das Mitglied der verfassunggebenden preußischen Landesversammlung, Verbandsbeamter August Brey in Hannover, gewählt für den 16. Wahlkreis (Hannover, Hildesheim, Lüneburg), sein Mandat niedergelegt. Da die beiden nächsten auf der Liste der Mehrheitssozialisten stehenden Kandidaten ablehnten, tritt der Tischler Bruno Hempel in Celle an seine Stelle.

Wieder ein Sozialdemokrat als Bürgermeister. In Sonneberg wurde der Redakteur des „Sozialistischen Volksfreund", Staatsrat Knauer, zum Ersten Bürgermeister gewählt.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung" erscheint nunmehr ein Vierteljahrhundert als Tageblatt. Hervorgegangen aus Victor Adlers „Gleichheit", die die Spaltung überwand und zur Einigung in Hainfeld führte, von Victor Adler bis an sein Ende betreut, hat die „Arbeiter-Zeitung" stets ihre große Kraft nach außen gewendet, und daß ihr für alles eher Raum war als für inneren Parteihader, hat viel dazu beigetragen, der deutschösterreichischen Partei die Einheit zu erhalten. Mit Recht gilt sie von jeher als die beste Zeitung nicht nur in der Sozialdemokratie deutscher Zunge und schon in einer Zeit, als im Parlament zu Wien Sozialdemokraten noch nicht saßen und die Partei an Mitgliedern noch schwach war, übte sie weitreichenden Einfluß aus, soviel sie auch konfisziert und prozessiert wurde. Heute freilich, wo auch unsere Genossen in Wien verurteilt sind zu regieren und das Elend der Niederlage und des Siegerhasses, der einen lebensunfähigen Staat schuf, zu verwalten, muß sich auch die „Arbeiter-Zeitung" täglich von Leuten anstößen lassen, die in ihr und durch sie groß geworden sind und die sich den leichten Sport leisten, tagaus, tagein nichts anderes zu tun als zu schimpfen.

Daß die „Arbeiter-Zeitung" zu ihrem Berliner Mitarbeiter Heinrich Ströbel gewählt hat, beweist, daß ihre Sympathien zwar mehr der Unabhängigen Partei gelten, wie sie gegründet worden ist, zeigt aber auch, daß sie die absolute Demagogie der U. S. P. von heute nicht mitmacht.

Vier ihrer Redakteure gehören ihr diese ganzen 25 Jahre an: der Chefredakteur Friedrich Austerlitz, die rastlose Seele des Blattes, der Kultur- und Auslandspolitiker Karl Leuthner, der Zeitbeobachter und Kriegshistoriker Hugo Schulz und der Sozialforscher und Gemeindereformer Max Winter, der heute als Vizebürgermeister von Wien einem Elend gegenübersteht, das bei rechtzeitiger Beachtung seiner unablässigen Warnungen wenigstens ein kräftigeres Geschlecht überfallen hätte. Auch der Bürgermeister Reumann und der zweite Vizebürgermeister Emmerling sind aus dem Hause der „Arbeiter-Zeitung" ins Rathaus übergesiedelt.

Das Jubiläum fällt in eine furchtbare Zeit. Wir wissen der „Arbeiter-Zeitung" keinen besseren Wunsch, als daß sich ihrem Wien bald eine bessere Zukunft eröffnen möge!

Gewerkschaftliches.

Zur Streikbewegung im Versicherungsgewerbe.

Kein Mittel ist dem Arbeitgebertum schäbig genug, um die Angestelltenschaft niederzuzwingen. Die Not unter den Angestellten ist aufs höchste gestiegen; es sei hier vor aller Oeffentlichkeit festgestellt, daß es heute noch im Versicherungsgewerbe Familienväter gibt, deren Einkommen pro Monat kaum 300 Mark beträgt. Diese Leute müssen hungern und frieren, müssen aber trotzdem weiter frohnen, um nicht unterzugehen und dem Schicksal zu verfallen, wie es in grauenhafter Weise bei einem Teil der Wiener Bevölkerung beobachtet werden kann. Die Einnahmen der Unternehmungsleitungen, Aufsichtsräte und Aktionäre gehen dagegen in die Hunderttausende.

In schroffster Weise hat das Unternehmertum es bisher abgelehnt, in Verhandlungen einzutreten. Selbst dem Reichsarbeitsminister, welcher kein Mittel unversucht gelassen hat, die Unternehmer an den Verhandlungstisch zu bringen, haben dieselben kategorisch erklärt: **Wir verhandeln nur, wenn es uns paßt und** mit wem wir wollen.

Die Angestelltenschaft **wird durch ihre grenzenlose Not gezwungen,** in den Streik einzutreten. **Auch dagegen wendet das Arbeitgebertum bereits einen Terrorismus an, der bisher in allen Wirtschaftskämpfen unerreicht dasteht. Nachstehende Erklärung** des Arbeitgeberverbandes **möge beweisen, wie versucht wird, der streikenden Angestelltenschaft in den Rücken zu fallen.**

Die im „Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmungen" verbundenen Gesellschaften haben sich solidarisch verpflichtet:

a) allen arbeitswilligen Angestellten hinsichtlich der ihnen aus ihrer Arbeitswilligkeit entstehenden wirtschaftlichen Nachteile infolge terroristischer Maßnahmen der streikenden Angestellten jeden Schutz angedeihen zu lassen;

b) die arbeitswilligen Angestellten für alle körperlichen und Sachschäden, die ihnen infolge ihrer Arbeitswilligkeit entstehen könnten, schadlos zu halten;

c) unter keinen Umständen einem Abkommen zuzustimmen, daß die Forderung enthält, Arbeitswillige nicht weiter zu beschäftigen.

Den Gipfel der Unverfrorenheit bedeutet es, den streikenden Angestellten terroristische Maßnahmen unterschieben zu wollen, wo diese nur um die nackte Existenz ringen, wenn man vergleichsweise von vorstehender Erklärung der Arbeitgeber Kenntnis nehmen muß. Auf welcher Seite der Terrorismus zur Anwendung gelangt, wird sich jeder Leser selbst sagen können.

Durch den Ausspruch der fristlosen Entlassung soll **versucht werden, die Angestellten an ihren Arbeitsplatz zu knebeln.** Damit beweisen die Arbeitgeber im Versicherungsgewerbe, **daß ihnen** ein modernes Streikrecht und ein modernes Arbeitsrecht unbekannte Begriffe sind. Die Angestellten mögen sich durch derartige Machinationen nicht beeinflussen lassen. Mögen sie zusammenstehen wie eine Mauer, und der Sieg wird ihnen gewiß sein.

Das Arbeitsamt der Stadt Halle soll sich bereiterklärt haben, im Falle eines Streiks den am Orte befindlichen Unternehmen stellenlose Angestellte zuzuführen. Ein derartiges Verhalten des Arbeitsamtes könnte nicht scharf genug verurteilt werden.

An die stellenlosen Angestellten aber richten wir den Appell: **Leistet keine Streikarbeit, damit Euren hart ringenden Kollegen der gerechte Lohn für ihren Kampf wird.**

Aus aller Welt.

Magdeburg, 6. Jan. **Schwere Explosion bei Krupp.** In der Eisengießerei des hiesigen Kruppwerkes, in der schwere Geschütze eingeschmolzen werden, erfolgte heute nachmittag beim Auswechseln von Sauerstoffflaschen eine schwere Explosion. Drei Arbeiter sind tot, zwei tödlich verletzt.

Ergriffener Mörder. Der mutmaßliche Mörder der 62jähr. Schneiderin und Kartenlegerin Dummik, der Kaufmann Dobrik, ist gestern nachmittag von Beamten der Berliner Kriminalpolizei in dem Augenblick verhaftet worden, als er beabsichtigte, die polnische Grenze zu überschreiten.

Danzig, 5. Januar. Polnische Seeschiffahrt. Am Sonnabend traf der erste polnische Frachtdampfer in dem Hafen von Neufahrwasser ein. Es ist dies der Dampfer „Kosciuszko", ein neuerbautes Schiff der polnisch-amerikanischen Seeschiffahrts-Gesellschaft von 7200 Tonnen, das von New York kam.

New York, 6. Januar. Havas. Eine Feuersbrunst, deren Ursache noch unbekannt ist, brach Montag morgen an Bord des früheren deutschen Dampfers „Pretoria" aus, der kürzlich an Großbritannien abgetreten wurde. Der Schaden wird auf 100 000 Dollar beziffert.

Literatur.

Die „Kritik" hat soeben ihren Registerband zum 1. Jahrgang herausgegeben. Der Registerband ist zweifellos als Nachschlagewerk für alle Theaterinteressenten sehr wertvoll. Die „Kritik" erscheint seit dem 1. September 1919 in zwei Ausgaben und ist vom „Kritik"-Verlag, G. m. b. H., in Güstrow i. M., zu beziehen.

Briefkasten der Redaktion.

G. B., A. Wegen Ihrer Anfrage sind wir bis zur obersten Instanz vorgedrungen und haben letzten Endes von der Münchener Bezirksgruppe der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer eine teilweise erschöpfende Antwort erhalten: § 149 der Reichsverfassung wird auch von den bayerischen Behörden die Gültigkeit nicht abgestritten. Es wird aber verwiesen auf den § 178 (Uebergangsbestimmungen), der bewirkt, daß der (bayrische?) Kultusminister nicht anders entscheiden kann. Nach diesem Artikel haben Landesgesetze Geltung bis zur Regelung des Reichsgesetzes. Ein bayerisches Landesgesetz bestimmt in der bayerischen Verfassung die Simultanschule zur christlichen Anstalt. Reichsrecht aber bricht Landrecht! Darum bleibt vorläufig nichts anderes übrig, als auf ein baldiges Zustandekommen eines freiheitlichen Reichsschulgesetzes mit aller Kraft zu drängen.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton Max Seydewitz, für „Aus dem Stadtkreis" und Gewerkschaftliches: Willy Lanzke für „Aus dem Verbreitungsbezirk" K. Garbe, für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzig, sämtlich in Halle. Druck und Verlag der Volksstimme G. m. b. H. zu Halle, Gr. Ulrichstraße 27.

Amtliche Bekanntmachungen für Halle a. d. S.

Bekanntmachung.

Die Zinsen für das Jahr 1919 von den bei der Stadthauptkasse hinterlegten Sparbüchern werden, soweit sie nicht zu kapitalisieren sind, vom 9. Januar 1920 ab in der Stadthauptkasse den Empfangsberechtigten bar ausgezahlt.

Als Ausweis ist die Hinterlegungsquittung vorzulegen.

Halle, den 3. Januar 1920. **Der Magistrat.**

Kohlenversorgung. Auf Grund der Bekanntmachung vom 24. 4. 19 über die Kohlenversorgung für den Stadtkreis Halle in der Zeit vom 1. 5. 1919 bis 30. 4. 1920 wird folgendes bestimmt: 1. Während des Monats Januar gelten beim Einkauf kleinerer Kohlenmengen von der blauen Kohlenkarte, 2. Ausg. die Nr. 8—10, von der braunen Kohlenkarte, 3. Ausg. die Nr. 7, von der grauen Kohlenkarte, 5. Ausg. die Nr. 3—4, von der grünen Kohlenkarte, 6. Ausg. die Nr. 4—5 als vorzugsberechtigt. Die Kleinhändler sind verpflichtet, auf jede dieser Nummer ½ Ztr. Briketts ohne Rücksicht auf die Versorgung anderer Verbraucher abzugeben, brauchen aber nicht mehr als ½ Ztr. auf einmal zu verabfolgen. 2. Die Kleinverbraucher sind verpflichtet, ihren Bedarf bei denjenigen Kleinhändler zu decken, bei dem sie als Kunden angemeldet sind. Die vorzugsweise Abgabe von Briketts auf die noch nicht freigegebenen Nummern ist verboten. 3. Jeder Ankauf oder Verkauf von Kohlen ohne Marken oder Bezugsscheine ist verboten. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit den im § 29 der eingangs erwähnten Verordnung festgesetzten Strafen belegt.

Lebensmittel-Kalender.

Städtischer Verkauf von Käse in der Talamtschule am Donnerstag, den 8. Januar. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 5001 bis 7000 vormittags von 8—12 Uhr und die Inhaber der Nummern 7001 bis 9000 nachmittags von 2—6 Uhr. Für jede Person eines Haushaltes werden 70 Gramm zum Preise von 50 Pfg. abgegeben. Der neue Lebensmittelschein ist vorzulegen. Abgezähltes Geld ist bereitzuhalten.

Der Verkauf von Quark erfolgt am Donnerstag, den 8. Januar, auf den Abschnitt 18 für die eingetragenen Kunden bei den Milchhändlerinnen Brüggestrat, Unterberg 7 und Perwoll, Brandenburger Str. 10, dem Milchhändler Otto Pötschke, Wielandstr. 30 und in den Verkaufsstellen der Niemberger Molkerei, Nannischestr. 20/21 und Martinstr. 11. In den letzten beiden Verkaufsstellen nur vormittags von 8—12 Uhr. Auf jeden Abschnitt wird ½ Pfund Quark zum Preise von 78 Pfg. abgegeben. Die abgetrennten Abschnitte sind bis Sonnabend, den 10. Januar, abzuliefern.

Halle, den 7. Januar 1920. **Der Magistrat.**

Bei Einkäufen
bitten wir unsere Parteigenossen und Leser sich auf die Inserate in der „Volksstimme" zu beziehen.

Schluss der Anzeigen-Annahme vormittags 9 Uhr.

Moderne Halsketten in Bergkristall, Elfenbein und Bernstein. Riesige Auswahl. Sehr billig. C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90

Leder-Ausschnitt, Schuhmacher-Bedarfsartikel, Maß-Schäfte, Ledercreme, Appreturen. F. Noah, Leipziger Strasse 16, Ecke Gr. Sandberg. 40

Stellmacherlehrling bei Kost und Logis zu Ostern gesucht. Joh. Liebau, Roßleben.

Alle Sorten Felle, Häute, Tierhaare u. Wolle kaufen zu Höchstpreisen Gebr. Danglowitz, Flicherplan 2. Tel. 1178.

Spielkarten für Skat, Whist, Doppelkopf usw. J. Zoebisch, Große Steinstr. 82

Reparaturen an Uhren übernimmt bei solider Ausführung u. normal. Preisen Kurt Unger, Uhrmacher Gr. Steinstraße 85 (gegenüber Barfüßerstraße).

Bettnässen wird sofort beseitigt. Jedermann erhält kostenlose Auskunft nach Angabe v. Alter u. Geschlecht. Dr. med. Th. Eisenbach, München, Schwanthalerstr. 43/A158.

Nur noch kurze Zeit Holzpantoffeln in guter, sauberer Ausführung für Frauen à Paar 4.—, 4.25, 4.50 Mk. für Kinder à Paar 3.—, 3.25, 3.50, 3.75 Mk. Otto Fricke, Kl. Ulrichstr. 9, im Hof. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706297751920 0107-16/fragment/page=0006
DFG